

# Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

## und Anzeiger

Erscheint jeden Wochentag nachmittags — Fernspr. Nr. 11 u. 28. Postfachkonto Leipzig 23464. — Gemeindegeldkonto 14. Bankkonten: Commerz- und Privat-Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal — Darmstädter und Nationalbank Zweigniederlassung Hohenstein-Ernstthal. — Unverlangt eingehende Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einwendungen ohne Namensnennung finden keine Aufnahme.

Bei Klagen, Kontursen, Vergleichen usw. wird der Bruttobetrag in Rechnung gestellt. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorkauf oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Hohenstein-Ernstthaler Zeitung, Nachrichten und Neueste Nachrichten

Generalanzeiger für Hohenstein-Ernstthal mit Güttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermisdorf, Bernsdorf, Mülsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Langenchursdorf, Reichensbach, Callenberg, Grumbach, Tirschtal, Kuchsnappel, St. Egidien, Wilsenbrand, Gräna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Gelbach, Pleißen und Aufsdorf.



Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts, des Finanzamts und des Stadtrats zu Hohenstein-Ernstthal, sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften behördlicherseits bestimmte Blatt.

Druck und Verlag von Dr. Alban Frisch.

Nr. 293

Der Raum des Millimeters der einseitigen Anzeigenzelle kostet 7 Pfg., der einseitigen Anzeigenzelle 21 Pfg. Für den Nachweis werden 25 Goldpfennige berechnet.

Mittwoch, den 18. Dezember 1929

Bezugspreis halbjährlich 90 Goldpfennige einschließlich Trägerlohn

79. Jahrg.

## Beamtenrecht oder Beamtenterror?

### Die Klage der deutschnationalen Fraktion des preussischen Landtages gegen die preussische Regierung vor dem Staatsgerichtshof — Präzisierte Fragen des Reichsgerichtspräsidenten

Leipzig, 17. Dez.

Vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich begann am Dienstag die mündliche Verhandlung in der Verfassungsstreitigkeit der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei im Preussischen Landtag gegen das Land Preußen wegen Teilnahme der preussischen Beamten am Volksbegehren. In dem Widerspruch gegen die Klage hat sich auch der Reichsminister des Innern beteiligt.

Zunächst ergreift der Berichterstatter Reichsgerichtsrat Hagemann das Wort.

Der Antrag der Fraktion gehe dahin: Der Staatsgerichtshof möge beschließen: Die Teilnahme der Beamten am Volksbegehren und Volksentscheid ist grundsätzlich zulässig und die dagegen gerichteten Kundgebungen des preussischen Staatsministeriums sind verfassungswidrig. Vom preussischen Staat wurde hingegen beantragt, die Klage als unzulässig zu verwerfen, oder als unbegründet zurückzuweisen.

Es müsse geklärt werden, ob die Klägerin überhaupt befugt sei, Verfassungsverletzung geltend zu machen, ob sie dazu aktiv legitimiert sei. Ferner müsse geklärt werden die Frage, ob Beamte überhaupt Disziplinarbruch begehen könnten dadurch, daß sie sich an einem Volksbegehren beteiligten.

Im weiteren sei zu klären: Ist überhaupt die Abgabe der Stimme beim Volksbegehren oder die Stimmabgabe zum Volksentscheid Gegenstand einer disziplinarischen Verfolgung?

Der Vertreter der klagenden Partei ändert seinen Klageantrag sodann wie folgt:

Eintragung zum Volksbegehren und Stimmabgabe beim Volksentscheid sind ohne Einschränkungen zulässig. Im übrigen ist die Beteiligung der Beamten an dem Volksbegehren in den Grenzen des Disziplinarrechts gestattet.

Nach einer Erklärung des Vertreters der klagenden Partei geht die Klage und damit auch die Entscheidung lediglich um den im Gang befindlichen Volksentscheid.

Der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, verucht dann zu hören, inwieweit eigentlich aufgrund der Kundgebungen und Erlasse der preussischen Regierung Maßregelungen stattgefunden hätten.

Ministerialdirektor Dr. Badt erklärt dazu: In Preußen ist in keinem Falle der bloßen Einzeichnung ein Disziplinarverfahren gegen einen Beamten eingeleitet worden.

Dagegen bringt Rechtsanwalt Dr. Seelmann-Eggebert vor, daß ihm eine ganze große Zahl von Verboten und verbietenden Erlässen bekanntgeworden sei. Er habe sie in einer Denkschrift zusammengestellt und diese Denkschrift überreiche er nunmehr dem Staatsgerichtshof.

Der Vertreter Preußens, Ministerialdirektor Dr. Badt, erwidert darauf, daß er sich auf die Gutachten von vielen Rechtslehrern und insbesondere auf den Artikel des Ministerialdirektors Falk, der auch Mitglied des Reichsdisziplinarhofes sei, beziehe, durch den zweifellos dargelegt sei, daß schon das bloße Einzeichnen für dieses Volksbegehren disziplinar verfolgt werden könne. Im übrigen seien alle Auffstellungen über Zwangsmaßnahmen gegen Beamte von der Reichsregierung untersucht worden, soweit sie ihr zur Kenntnis gekommen seien. In keinem Falle habe sich eine zu beanstandende Maßnahme ergeben.

Der Vertreter der klagenden Fraktion, Rechtsanwalt Seelmann-Eggebert ging dann

dazu über, die Aktivlegitimation der Fraktion zur Klage zu begründen. Er führte zu diesem Thema u. a. aus: Immer seitere die Durchsetzung der Beseitigung eines als verfassungswidrig gekennzeichneten Zustandes an der Mehrheit des Parlaments. Nur eine Minderheit werde dazu gezwungen sein. Eine vernunftgemäße Auslegung des Artikels 19 der Reichsverfassung müsse dazu führen, daß einer Minderheit das Klagerrecht eingeräumt werden müsse. Noch heute bestünde Zweifel darüber, ob das preussische Staatsministerium nicht doch verfassungswidrig gehandelt habe, als es sich in der bekannten Weise gegen die Teilnahme der Beamten am Volksbegehren gewandt habe. Dem Staatsgerichtshof stehe die Kontrolle der Verfassungsmäßigkeit der Handlungen der Regierung zu. Es sei nicht zu verstehen, daß Preußen sich sträube, hier die Verhandlung in den Sachen durchzuführen zu lassen. Wenn man den Artikel 19 der Reichsverfassung einigermaßen ernstlich auslegen wolle, so müsse man der klagenden Fraktion die Aktivlegitimation zugestehen. Es wäre hoffnungslos, die Verfassungsgerichtsbarkeit zu pflegen, wenn Preußen mit seinem Standpunkt, daß die Fraktion nicht für die Klage legitimiert sei, Recht bestiehe. Dann sollte man lieber den ganzen Artikel 19 aus der Verfassung streichen und es bei dem Zustande lassen, daß Macht vor Recht gehe. Es sei auch eine wichtige Funktion des Staatsgerichtshofes, daß diejenigen, die sich an der Macht befänden, immer wieder daran erinnert würden, wenn sie zu weit gingen, daß dann der Rechtsanspruch des Staatsgerichtshofes gegen sie in Kraft gesetzt werden könne.

Ministerialdirektor Badt erklärte für das beklagte Land Preußen, er bestreite, daß in Preußen irgendein Beamter diszipliniert worden sei wegen einer Eintragung für das Volksbegehren oder wegen Ungehorsam. Im übrigen habe das preussische Staatsministerium kein Verbot erlassen, sondern nur eine Warnung.

Nach einer zweistündigen Mittagspause nahm der Staatsgerichtshof die Verhandlungen wieder auf und wandte sich der ersten sachlichen Frage zu, die Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke dahin präzisiert:

„Gewährleistet die Reichsverfassung den Beamten für ein jedes Volksbegehren, gleichviel welches sein Inhalt ist, das Recht, sich einzutragen zu lassen und dafür beim Volksentscheid ihre Stimme abzugeben?“

Seine weiteren Fragen laute er folgendermaßen zusammen:

1. Inwieweit steht das spezielle Volksbegehren, also das Volksbegehren, das hier den konkreten Tatbestand bildet, einer Teilnahme von Beamten entgegen?

2. Inwieweit ist in den Kundgebungen und sonstigen Maßnahmen der preussischen Regierung in Bezug auf dieses Volksbegehren eine Verfassungsverletzung zu erblicken, unter der Voraussetzung, daß die eine oder andere Frage bejaht oder verneint werden würde?

3. Inwieweit hat der Ablauf des ersten Aktes der ganzen Volksbegehrensaktion und inwieweit der bisherige Verlauf des zweiten Aktes die ganze Sache als noch akut oder als nicht mehr akut erscheinen lassen?

## Zusammenstöße in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 17. Dez.

Bei Erwerbslosendemonstrationen kam es verschiedentlich zu erheblichen Zusammenstößen. Am Rathaus verjagten die Demonstranten, die polizeilichen Abwehrkräften zu durchbrechen und bewarfen die Polizeibeamten mit Steinen und sonstigen Gegenständen. Die Polizei zerstreute die Anmählungen mit dem Gummiknüppel.

Bei der wilden Flucht wurden viele Personen verletzt. In verschiedenen Straßen der Altstadt sowie auf der Zeil bis zur Hauptwache verjagten die Ruhestörer immer wieder, sich zu sammeln und in die Gegend des Rathauses zu gelangen. Die Polizisten mußten von Straße zu Straße eilen, da die Angriffe von den verschiedensten Seiten aus gleichzeitig erfolgten. Bei dieser Säuberungsaktion gab es auf beiden Seiten Verletzte.

An der Hauptpost geriet eine Polizeistreife so in Bedrängnis, daß sie von der Schusswaffe Gebrauch machen mußte. An der Liebfrauenstraße wurden fünf große Schaulustige eines Konfektionsgeschäftes eingeworfen. Noch in den späten Abendstunden kam es wiederholt zu Zusammenstößen, bei deren Zerstreung die Polizei öfter Schreckschüsse abgeben mußte.

Gegen 11 Uhr abends kam es zu erneuten Zusammenstößen, wobei die Polizei wiederum mit Steinen beworfen wurde. Am Domplatz verjagten die Demonstranten das Straßenspatzen aufzureißen. In einer anderen Stelle wurde ein Polizeistreifenauto beschossen. Die Polizei sah sich darauf genötigt, wiederum Feuer zu geben. Von den

Polizeibeamten wurden drei leicht verletzt. Gegen 1/12 Uhr abends kam es in der Altstadt zu neuen, kleineren Tumulten, wobei zwei Schaulustigen durch Steinwürfe zertrümmert wurden. Die Polizei leitete hierauf erneut eine Säuberungsaktion ein, und es gelang ihr schließlich, Ruhe und Ordnung zu schaffen.

Im Verlaufe der Demonstrationen wurden insgesamt 27 Personen festgenommen.

Die Stadtverordnetenversammlung befaßte sich heute abend erneut mit der Weihnachtsbeihilfe für die Erwerbslosen. Nach Lärmhorden auf der Zuschauertribüne und außerordentlich erregten Debatten, in denen verschiedene Deduktions- und Beihilfeanträge gestellt wurden, wurde die Sitzung schließlich auf anderthalb Stunden unterbrochen, um dem Hauptauschuß Gelegenheit zu geben, zu den gesamten Anträgen Stellung zu nehmen. Nach Wiederzusammentritt beschloß die Versammlung, an jeden Erwerbslosen 20 Mark und für die Ehefrau 5 Mark auszugeben. Die Gesamthöhe der beschlossenen Ausgaben beträgt 900 000 Mark und soll mit 400 000 Mark aus dem Sozialetat und mit 500 000 Mark aus dem Vorschlag für den Bau eines Hallenbades gedeckt werden.

Hierauf stellten die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationalen und die Wirtschaftspartei einen Mißtrauensantrag gegen den Oberbürgermeister Dr. Landmann. Durch die Obstruktion der Kommunisten, die sich der Stimme enthielten, wurde der Antrag schließlich mit 40 gegen 33 Stimmen abgelehnt.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 17. Dez.

Im Reichstag wurde heute die Aussprache über die Reichsrichtlinien für das Wohnungsweien zu Ende geführt. Reichsarbeitsminister Wissell nahm das Wort, um sich gegen die Ausführungen zu wenden, die im ersten Abschnitt der Besprechung von Vertretern der Wirtschaftspartei gemacht worden waren. Der Minister wies darauf hin, daß das Wohnungswesen noch immer außerordentlich groß sei, und daß deswegen von einer Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung keine Rede sein könne. Seit 1925 sei eine erfreulich große Zahl von Wohnungen errichtet worden. Jetzt aber drohe die Kapitalknappheit den Wohnungsbau zum Erliegen zu bringen.

In der weiteren Aussprache traten die Vertreter der Regierungsparteien dafür ein, daß die Rückflüsse aus dem Hauszinssteuerhypotheken nicht für den allgemeinen Finanzbedarf, sondern für den Wohnungsbau verwendet werden. Ein von den Regierungsparteien eingebrachter Gesetzentwurf in diesem Sinne, der auch den Ländern und Gemeinden eine anderweitige Verwertung der Rückflüsse verwehrt, wurde in zweiter Beratung angenommen.

Die Richtlinien selbst, versehen mit einigen Änderungen angenommen. Dafür stimmten die Regierungsparteien, mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei.

Ein Antrag der Deutschen Volkspartei, die Richtlinien dem Haushaltsauschuß zur Prüfung ihrer finanziellen Rückwirkungen zu überweisen, wurde durch die Stimmen der übrigen Regierungsparteien abgelehnt.

Für die Tagesordnung der Mittwoch-Sitzung, die um 4 Uhr beginnt, war die Beratung der zum Sofort-Programm gehörigen Initiativanträge auf Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge und der Tabaksteuer vorgeschlagen worden. Die Kommunisten widersprachen diesem Vorschlag, und da sie sich auf die Nichterhaltung der geschäftsordnungsmäßigen Fristen berufen konnten, mußte ihrem Einspruch stattgegeben werden. So stehen am Mittwoch neben dem Ministerpensionsgesetz und der Novelle zum Diätengesetz nur kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung. Als Folge des kommunistischen Einspruchs dürfte aber, wie Präsident Lobe mitteilt, eine Sonntagsitzung am 22. Dezember notwendig werden.



Der veritorbene Rechtsanwalt Dr. Seelmann-Eggebert

# Der Adlerchild für Lujo Brentano

Berlin, 17. Dez.

Der Reichspräsident hat dem Universitätsprofessor a. D., Geheimrat Dr. Lujo Brentano in München zu seinem 85. Geburtstag den Adlerchild des Reiches verliehen und ihm nachstehendes Schreiben überhandelt:

„Sehr verehrter Herr Geheimrat! Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen aus Anlaß Ihres 85. Geburtstages meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.“

In einem an Arbeit reichen Leben haben Sie als Lehrer, Forscher und Herausgeber zahlreicher wissenschaftlicher Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Wirtschaftslehre und Sozialpolitik sich um die Förderung der deutschen Wissenschaft und Sozialpolitik große Verdienste erworben und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus hohe Anerkennung gefunden.

Dem Dank, den das deutsche Volk Ihnen schuldet, möchte ich Ausdruck geben, indem ich Ihnen die höchste Ehrung überreiche, welche die Deutsche Republik verleihen kann, den Adlerchild, der auf der Vorderseite das Symbol des Reiches, auf der Rückseite die Widmung „Dem großen Wirtschaftslehrer und Förderer deutscher Sozialpolitik“ trägt.

Ich habe den Vertreter der Reichsregierung in München, den Herrn Gelehrten Dr. Haniel von Haimhausen, mit der Ubergabe des Adlerchildes beauftragt.

Mit dem Ausdruck ganz vorzüglicher Hochachtung!

(gez.) von Hindenburg.

Auch Reichskanzler Müller und Reichsminister Severing sandten Professor Brentano Glückwunschtelegramme.

## Die Diplomaten beim Reichspräsidenten

Berlin, 17. Dez.

Der Reichspräsident gab am Dienstag zu Ehren des diplomatischen Korps ein Essen, an dem die Chefs der hiesigen fremden Missionen sowie der Reichskanzler, der Reichsminister des Auswärtigen, die Staatssekretäre von Schubert und Dr. Weisner, der Chef des Protokolls und die Herren vom Hause des Reichspräsidenten mit ihren Damen teilnahmen.

## Soeß bei Briand

Paris, 17. Dez.

Außenminister Briand empfing am Dienstag vormittag den deutschen Botschafter von Soeß, mit dem er eine Unterredung über die Vorbereitung der zweiten Haager Konferenz hatte. Briand hatte kurz vorher den englischen Botschafter Lord Tyrrell empfangen, mit dem er sich über die zweite Haager Konferenz und über die Londoner Flottenkonferenz unterhielt.

## Tchangkatwei lebt?

Hankow, 17. Dez.

Die Nachricht, daß General Tchangkatwei Selbstmord verübt, wird amtlich als falsch bezeichnet. In der amtlichen Mitteilung der chinesischen Regierung wird berichtet, daß es der Nanjingarmee in einem mehrstündigen Kampfe gelungen sei, General Tchangkatwei zu schlagen, so daß derselbe mit seinem Stabe flüchten mußte. Dabei soll General Tchangkatwei schwer verwundet worden sein und zwar durch eine Handgranate. Die Truppen der Nanjingregierung setzten ihre Offensive gegen General Tchangkatwei weiter fort.

In den chinesischen Provinzen Uhu, Hanichau und Tsinan soll ein neuer Aufstand gegen Nanjing ausgebrochen sein.

## Bei Frau Holle

Ein Märchen von Walter Steeger

Und wieder einmal wollte es Weihnacht werden. Die Nebe und Hirche des Waldes und die Hagen des Feldes hatten des Nachts ein helles Licht leuchten sehen und von den Eichen gehört, daß das heilige Christkind nun wieder auf Erden wandele. Die Menschen aber in der Stadt und im Dorf sagten, der Adventstern sei aufgegangen.

Davon hörte auch der kleine Wolfgang. Der dachte, wenn er am Abend in seinem Bettchen lag und auf das Kommen des Sandmännleins wartete, oft darüber nach und wunderte sich. Er hatte einmal vom Vater sagen gehört, Weihnachten sei, wenn auf den Dächern und Straßen blütenweißer Flaum liege. Und als er den Vater weiter gefragt, woher dieser Flaum käme, hatte dieser ihm geantwortet, aus Frau Holles Fenster, das die großen Leute den Himmel nennen. Am die Weihnachtszeit, war der Vater weiter fortgefahren, beginnt Frau Holle ihr Wolkenhaus zu fegen und zu reinigen und läßt durch ihre Mägel die Federbetten schütteln. Und wie Mädchen oft sind: sie schüteln und lachen gern und achten nicht immer auf ihre Arbeit: so sehen sie auch nicht, daß die kleinen Flaumfedern zur Erde fallen und das Land weithin bedecken. Die Menschen aber sagen, es schneit.

An des Vaters Worte hatte Wolfgang in der letzten Zeit oft denken müssen, wenn er hörte,

# Sklarets gehen die Nerven durch

### Untersuchung auf den Geisteszustand — Die Bege des Herrn Stadtbauamtsdirektors

Berlin, 17. Dez.

Willy und Leo Sklarek haben im Untersuchungsgefängnis infolge der Nachricht von dem plötzlichen Tode des Obermagistratsrates Schallbach, der ihr Hauptentlastungszeuge gewesen ist, schwere Nerven zusammenbruch erlitten. Willy Sklarek mußte sofort in das Lazarett überführt werden und auch Leo Sklarek ist bettlägerig. Max Sklarek wird gegenwärtig von Ministerialrat Dr. Bürger auf seinen Geisteszustand untersucht.

Berlin, 17. Dez.

Im Sklarek-Untersuchungsausschuß des preussischen Landtages gab zunächst Stadtbauamtsdirektor Schmitt eine Darstellung von der Entwicklung der Sklarekredite. Die Höhe der Sklarekredite erklärte sich aus dem großen Umfang der Geschäfte mit der Stadt. Die Stadtbank habe diese fälligen Rechnungen kreditiert, da sie nicht sofort hätten bezahlt werden können. Sein, Schmitt, gesellschaftlicher Umgang mit den Sklareks habe ihn im Vertrauen zur Firma bestärkt, da er dort führende Vertreter der Stadtverwaltung getroffen habe. Auch die Tatsache des Monopolvertrages habe das Vertrauen der Stadtbank zu den Sklareks gestärkt. Weder der Stadtkämmerer, noch der Kreditausschuß hätten sich je gegen die Sklarekredite ausgesprochen. Letzterer sei auch über das Vorliegen stiller Reserven als Kreditunterlagen unterrichtet gewesen. Die Sklarekrechnungen und Sklarekredite seien geprüft worden wie alle anderen.

Der Zeuge bestreitet, daß er für die bei der Firma Sklarek bezogenen Waren Vorzugspreise erhalten habe. Auch seine Wetten auf Sklareks Pferde bedeuteten keine Zuwendungen, da er auch verschiedentlich verloren habe. Der Zeuge kam dann auf das ihm von den Brüdern Sklarek geschenkte silberne Kaffeeservice zu sprechen und erklärte, daß ihm die Angelegenheit zwar äußerst peinlich gewesen sei, daß er aber durch die Rückgabe des Geschenks die Feindschaft noch erhöht haben würde.

Der Berichterstatter lenkte dann die Erörterung auf die Pfandhaftungen des Zeugen Schmitt bei den Sklareks. Der Zeuge erklärte dazu, daß er etwa vor fünf Jahren einen Gehelpelz und vor drei Jahren einen Sportpelz von den Sklareks bezogen habe. Im Frühjahr dieses Jahres habe er auch für seine Frau

einen Pelz bei der Firma Sklarek gekauft. Nach den Rechnungen und Preisen befragt, betonte der Zeuge, daß er sich auf den Preis für die beiden ersten nicht mehr genau besinnen könne, der erste könne 600 und der zweite etwa 300 Mark gekostet haben. Der letzte Pelz, den er für seine Frau gekauft habe, habe 800 Mark gekostet. Als der Berichterstatter dem Zeugen vorhielt, daß es sich doch um einen Persianerpelz gehandelt habe und ob ihm der Preis dafür nicht zu niedrig erschienen sei, erwiderte der Zeuge, daß man nur durch die Leipziger Straße zu gehen brauche, um Pelze in solcher Preislage zu finden. Zurufe aus dem Ausschuß, daß man keine Persianerpelze für diesen Preis bekomme, fertigte der Zeuge mit der Bemerkung ab, daß nach seiner Ansicht echte Persianerpelze für diesen Preis zu haben seien. Im übrigen sei es im Frühjahr gewesen, wo die Pelze bekanntlich besonders billig seien. Auch seien die Pelze von ihm in voller Höhe der Rechnungen bezahlt worden. Von irgendeiner Zuwendung könne auch hier nicht die Rede sein.

Nach der Mittagspause äußerten sich in der Hauptsache Mitglieder der Revisionsabteilung der Stadtbank über die Revision der Sklarekredite. Revisor Bandshof erklärte, daß ihm Revisor Fabian am 13. September gesagt habe, die Rechnungen der Bezirksämter stimmten anscheinend nicht. Es sei ihm aufgefallen, daß Bezirksämter Zahlungen an die Stadtbank über das Postcheckamt leisteten. Er, der Zeuge, und Fabian hätten dem Stadtbauamtsdirektor Hoffmann sofort diesen Sachverhalt vorgetragen. Hoffmann habe gesagt: „Nein, das können wir nicht tun, dann wird die Öffentlichkeit aufmerksamer.“ Auf den Vorschlag des Zeugen, die Sklareks selbst zu befragen, habe Direktor Hoffmann zu Stadtbauamtsdirektor Schmitt gesagt, wir jähren zu schwarz, wir sollten abwarten, was die Sklareks sagen würden. Einige Tage später habe Direktor Schröder auf die Frage des Zeugen geantwortet, er habe die Bücher eingesehen und festgestellt, daß alles in Ordnung sei. Schmitt habe sogar gesagt, wenn somit der Sklarekredit in Ordnung sei, gehe es nicht an, daß wir unsere besten Kunden verächtlichigten. Eine Woche später sei dann die Verhaftung der Sklareks erfolgt.

Darauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

## Der Tod unter der Erde

Newport, 17. Dez.

Durch eine riesige Schlagwetterexplosion wurden in einer Kohlengrube bei Mac Miller (Oklahoma) 60 Grubenarbeiter 1230 Meter unter der Erde eingeschlossen.

London, 18. Dez.

Einer Agenturmeldung aus Mac Miller zufolge, sind alle 60 Bergleute, die bei dem gestrigen Explosionunglück verschüttet wurden, nunmehr als Leichen zutage gefördert worden. Beamte erklären, daß fast alle den Grubengasen erlegen sind.

Nach ergänzenden Meldungen hinterließen die Toten des Grubenunglücks 40 Frauen und 176 Kinder. Man glaubt, daß die Ansammlung von Gasen ober eine Kohlenstaubexplosion die Ursachen für die furchtbare Katastrophe gewesen sind.

Kattowich, 17. Dez.

Auf dem Bahnhaupt der Starbojer Grube in Königshütte ereignete sich am Dienstag ein schwerer Unfall. Infolge Seilbruchs sausten mehrere Kohlenwagen, die nach dem Bremsberg unter Tage gezogen wurden, die Straße hinunter und begruben zwei Arbeiter, die mit dem Verladen der Kohle beschäftigt waren, unter sich. Die beiden Arbeiter konnten nur als Leichen unter den Wagentrümmern hervorgezogen werden.

Auf dem früheren Ida-Schacht in Eichenau bei Kattowich stürzte bei Abbaubarbeiten eine alte Mauer ein und begrub drei Arbeiter unter sich. Trotz sofortiger Rettungsmaßnahmen konnten nur noch zwei Arbeiter als Leichen und der dritte schwer verletzt geborgen werden.

Auf der früheren Leopoldgrube in Birkenhöl wurde ein jugendlicher Arbeiter durch Erdmatten verschüttet und nach mehrstündiger Rettungsarbeit tot geborgen.

# Das Arado-Postschnellflugzeug auf der Rückreise

Berlin, 17. Dez.

Das Arado-Postschnellflugzeug der Deutschen Luft Hansa, das mit der bekannten Besatzung von Schröder-Abrecht-Eigentopf am 5. Dezember in Santa Cruz auf den Kanarischen Inseln eingetroffen war, trat am vergangenem Sonnabend den Rückflug von Las Palmas an und erreichte zunächst Kap Suby an der afrikanischen Westküste. Von hier erfolgte Sonntag morgen der Start nach Sevilla, wo nach achtstündigem Flug gelandet wurde.

Die Luft Hansa-Besatzung benutzte den Aufenthalt auf den Kanarischen Inseln zu einer Reihe von Erfindungsflügen, um insbesondere die Möglichkeit der Anlage von Land- und See-Flughäfen in Teneriffa und Las Palmas festzustellen. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde das Arado-Flugzeug von dem deutschsprachigen Bischof in Santa Cruz auf „Teneriffe“ in feierlicher Weise durch Besprengung des Flugzeugumpfes mit Weihwasser auf den Namen „Teneriffe“ getauft. Anschließend folgte die zivile Taufe durch die Tochter des Gouverneurs der Insel, La Roche. Auch der Empfang in Las Palmas durch den Gouverneur und die Spitzen der Behörden war überaus herzlich.

In Kap Suby bejähigten am Sonnabend vormittag auch die Araber die deutsche Maschine und am Nachmittag folgte die deutsche Besatzung einer Einladung zum Tee in das Zelt des Führers der Arabertruppen. Das Flugzeug des Südatlantikfliegers Charles herzog Kap Suby um dieselbe Zeit und es wurden telegraphische Begrüßungen zwischen der deutschen und der französischen Besatzung gewechselt.

## Die Ozeanflieger gerettet

Newport, 17. Dez.

Die für verschollen gehaltenen Ozeanflieger Challe und Varre-Borges wurden durch einen glücklichen Zufall am Dienstag früh 100 Kilometer von der nächsten menschlichen Siedlung entfernt, von Reitern aufgefunden.

Varre-Borges berichtet über dem Flug: Wir hatten während der ersten Flugstunden gute Winde. Das Wetter wurde jedoch nach Passieren der Kapverdischen Inseln sehr ungunstig, so daß das Flugzeug, das ursprünglich auf Pernambuco als Landungsplatz zubüffelt, den Kurs ändern und auf die nächste Küste zusteuern mußte. Es ergaben sich jedoch Schwierigkeiten für die Orientierung. Die Küste anstehend, flogen wir so niedrig als möglich, um rechtzeitig Land erblicken zu können, was sich indes als unmöglich erwies, da die Lichter der Küste mit dem grauen Morgen erloschen. Mein Kamerad und ich entschlossen uns schließlich, sofort zu landen. Bei der Landung blieben die Räder des Flugzeuges in dem weichen Boden stecken, so daß das Flugzeug sich überschlug.

Die Flieger sind etwa 36—39 Stunden in der Luft gewesen.

Paris, 17. Dez.

Die französischen Flieger Costes und Coudes sind heute nachmittag 1.24 Uhr auf dem Flugplatz Jivres bei Marseille gelandet, nachdem sie in 52 Stunden 40 Minuten Dauerflug 8100 Kilometer zurückgelegt hatten. Bereits um 11.32 Uhr hatten sie den Weltrekord geschlagen.

London, 17. Dez.

In Cranwell (Lincolnshire) ist ein zu den englischen Flugkretzern gehöriger Eindecker Dienstag morgen 7.50 Uhr zu einem Langstreckenflug von London nach Kapstadt aufgestiegen. Der Aufstieg mit vier Tonnen Brennstoff ging glatt vonstatten. Der Flieger hofft, Donnerstag abend in Kapstadt einzutreffen.

daß wieder Weihnacht gekommen sei. Und er hatte es gar nicht glauben wollen; denn Tag für Tag hatte er am Fenster gestanden und zu Frau Holles Fenster emporgeliebt, ob denn noch nicht die Flaumfedern herausgeputzelt kämen. Aber er hatte nichts als die langen, grauen, zerrissenen Kleiderfetzen der häßlichen Nebelsee erpäht. Ueber das lange, lange Warten auf die weißen Flaumfedern wurde Wolfgang ganz traurig, und er konnte sich nicht so recht freuen, wie er es gern getan hätte.

Eines Abends lag er wieder lange wach in seinem Bettchen. Das Sandmännlein hatte noch im Nachbarhaus nebenan zu tun und den kleinen Karl-Heinz zum Schlafen zu bringen. Da lag auf einmal auf dem Fensterbrett ein süßes Engelchen mit silbernen Flügeln. Das lachte, als Wolfgang ganz erschrockene Augen machte und nicht recht wußte, ob er die Mutter rufen solle. „Still, still,“ flüsterte das Engelchen und legte den Zeigefinger an die Lippen. „Ich bin gekommen, dich zu Frau Holle zu bringen.“ „Zu Frau Holle?“ Wolfgang wollte den Worten des Engelchen keinen rechten Glauben schenken, so sehr erschrak er über sie. Aber das Engelchen nickte und lachte hell auf. „Ja, zu Frau Holle. Und nun komm, steig aus deinem Bettchen und gib mir die Hand, damit ich dich aufwärtstragen kann.“

Die Nacht war still. Der Mond hatte die Sternkinder vertrieben und sich selbst schlafen gelegt. Nur in den Häusern blühte hier und da Licht. Aber immer kleiner wurde die Stadt, und immer näher kamen sie Asgard, wo Frau Holle wohnte. Und auf einmal standen sie vor einem

mächtigen, eisernen Tor. Das Engelchen klopfte mit dem Hammer dreimal an, daß es weithin hallte und auf der Erde wie ferner Donner klang. Und dann öffnete sich das Tor, durch das die beiden nach Asgard gelangten.

Wolfgang mußte taumeln, wohin er zuerst blicken sollte. So herrlich war die überirdische Stadt. Und als er sich näher umsah, kamen ihm viele Dinge vertraut vor. Und auf einmal wußte er: er hatte Asgard schon oft gesehen, war schon oft in ihr gewesen. Nur auf der Erde konnte er sich nicht mehr entsinnen.

Ihr Weg führte nicht weit. Sie standen bald vor einem leichten, freundlichen Haus, davor ein Brunnen mit klarem Wasser. Das Engelchen, das Wolfgang geführt, läutete an der Glocke, und schon tat sich die Pforte des Hauses auf und heraus trat Goldmarie, das freundliche, fleißige Mägdlein. Sie führte Wolfgang zu Frau Holle, die in ihrem guten Stübchen saß und im heiligen Bibelbuch las; denn es war gerade Sonntag in Asgard.

Mit gütigen Augen blickte sie auf den Knaben, der ein wenig ängstlich und klopfenden Herzens vor ihr stand, von der er so oft gehört und die zu sehen er immer begehrt. Frau Holle lächelte; ihr gütiges Lächeln und strich dem Kind über das blonde Haar.

„Du willst nicht glauben,“ sagte sie und ließ den Knaben zu ihren Füßen sich setzen, „daß die Erde wieder in der heiligen Weihnachtszeit steht. Du zweifelst, weil du Tag für Tag auf die Flaumfedern meiner Betten, die die unachtamen Mägel fallen lassen, vergeblich gewartet hast. Du kleiner, törichtester Mensch. Wie konn-

test du zweifeln und den Worten deines Vaters nicht glauben? Ja, es will Weihnacht werden! Hörst du nicht das Stimmen und Singen weithin? Es sind die Engel, die auf ihren Geigen proben und die Weihnachtslieder üben, damit sie in der heiligen Nacht und am ersten Weihnachtsfesttag Gottvater erfreuen. Du aber, du zweifelst. Nun will ich dich überzeugen, daß wirklich heilige Christzeit ist. Komm.“

Und Frau Holle stand auf, nahm Wolfgang bei der Hand, der sich ganz schuldig fühlte ob seines großen Unglaubens und schritt mit ihm die knarrende Holzterrasse empor zu den Kammern, in welchen die Mägel eifrig dabei waren, die Fenster für den Abend zu öffnen. „Siehst du die großen, dicken Betten?“ wandte Frau Holle sich an den Knaben, der mit staunenden Augen umherblickte. „Aus diesen Betten werden noch heute abend, wenn sie geschüttelt werden, die Flaumfedern zur Erde niederfallen, und du wirst morgen die Menschen rufen hören: es hat geschneit, es hat geschneit!“

Und wie Frau Holle sagte, so ist es auch geschehen. Als Wolfgang am anderen Tag von der guten Mutter wachgeküßt wurde — wie er in sein Bettchen zurückgekommen, er konnte sich nicht mehr erinnern — sagte sie zu ihm: „Schau nur einmal durchs Fenster, mein Kind, was in der Nacht geschneit ist.“ Und als die Mutter die Gardinen zurückgeschlug, da jubelte Wolfgang plötzlich auf: „Schnee, Schnee... es hat geschneit, es hat geschneit!“

Und nun glaubte er mit einem Mal an die Nebe, seltsame Weihnachtszeit.

# Sächsisches

Hohenstein-Grünthal, 18. Dezember 1929  
Vorhersage der Landeswetterwarte zu Dresden  
für Donnerstag:

Teils wolfiges, teils aufklarendes, zu örtlicher Nebelbildung neigendes Wetter. Im Gebirge: Anhalten des Frostwetters. Nachts bis zum Flachland herab Frost in bisheriger Stärke oder stellenweise gering verschärft. Tags im Flachland Temperaturen über Null ansteigend. Von freieren Lagen abgehen schwache Luftbewegung veränderlicher Richtungen.

Temperatur vom 17. Dezember  
Minimum +0.0, mittags 12 Uhr +0.3,  
Maximum +1.0. — Schnee: 13.8 mm

Der Einzug des Winters. Am Montag und in der Nacht zum Dienstag ist endlich im sächsischen Erzgebirge der Winter mit Schnee und Kälte eingezogen. Auf dem Fichtelberg liegt bei vier Grad Kälte ein Schneedecke von 24 Zentimeter, davon 15 Zentimeter Neuschnee. Im Osterzgebirge von Geisinger-Mittenberg bis Ripsdorf-Schellerau beträgt die Schneehöhe 15 Zentimeter. Der Schneefall hält weiter an. Der Ski- und Rodelsport hat schon lebhaft eingesetzt.

Vergeht nicht zu Frauen! Die Polizei bittet uns, darauf hinzuweisen, daß mit dem Eintreten des Schneefalls die Fußwege wieder zu befreien und zu reinigen sind.

Weihnachtsfeier. Wie alljährlich, so versammelte auch in diesem Jahr der Landesverband für Kriegerhinterbliebene am Sonntag seine Mitglieder im Fremdenhof „Drei Schwanen“ zu einer schönen, stimmungsvollen Weihnachtsfeier. Der Christbaum strahlte, aus Kindermund erklang das ewig schöne Weihnachtsevangelium, frohe Weihnachtslieder erklangen und alt und jung labte sich an Kaffee und Kuchen. Auch diesmal hatten sich wieder warmherzige Geber gefunden, die es erkrankten Kriegerwaisen, Kriegermütter und kranke Mitglieder zu beschenken. Ihnen sei im Namen der Ortsgruppe von ganzem Herzen gedankt!

Wer kennt die Diebe? In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist aus der Hausflur des Schützenhauses ein Warenautomat herausgeholt, nach dem etwa 50 Meter entfernt gelegenen Sportplatz gebracht und dort erbrochen worden. Der Automat ist jedenfalls in der Zeit, in welcher in der Gaststube noch reger Verkehr herrschte, gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei. Sie versichert, daß Namen geheim gehalten werden.

Ein Geschädigter gesucht. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß ein aus Delsitz i. E. gebürtiger 15jähriger Gelegenheitsarbeiter hier die „Grüne Post“ vertrieben und bei entsprechender Gelegenheit Diebstahle ausgeführt hat. So will er u. a. in einem Hause am Altmarkt, in welchem sich ein Schuhwarengeschäft befindet, 20 Mark gestohlen haben und von der Inhaberin beim Diebstahl ertappt worden sein. Die Geschädigte Familie wird gebeten, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

Strafbare Sachbeschädigung. Raum hat die städtische Verwaltung Verbotstafeln für den Verkehr aufstellen lassen, so finden sich auch schon Kinder oder jugendliche Burschen, die sie beschmutzen. So wurde auch die vor einiger Zeit an der Badstraße aufgestellte Tafel beschädigt. Irrendwache Wahrnehmungen über den oder die Täter sind der Polizei mitzuteilen.

Die Interessengemeinschaft der Dienstverhältnisse des Bahnhofs- und Arbeiterdienstes im Bereiche der Reichsbahndirektion Dresden hielt am Sonntag in Dresden ihre von 150 Mitgliedern besuchte 10. Jahresversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Ab.-Oberinspektor Heyland (Leipzig) hielt der Reichstagsabgeordnete Ab.-Oberinspektor Schuldt (Berlin), der bei den Beratungen über die Anpassung des Reichsbahngesetzes an den Young-Plan in Paris persönlich mit anwesend war, einen Vortrag über „Die Reichsbahn im Young-Plan“. Die hochinteressanten Ausführungen des Redners brachten viel Neues, vor allem aber konnten die Zuhörer entnehmen, daß in Paris für den deutschen Eisenbahner sehr schwere Entscheidungen auf dem Spiele standen, die auch im Haag noch der endgültigen Lösung harren. Anschließend hieran hielt der Bezirksvorsitzende des Bundes der Reichsbahninspektoren und Amtsmänner Oberinspektor Becker (Dresden) einen Vortrag über „Die Sächsischen Eisenbahnen“, in welchem an der Hand von Tatsachen nachgewiesen wurde, daß trotz des Verzeichnisses in § 30 des Staatsvertrages v. J. 1921 viele ehemalige sächsische Eisenbahnbeamte durch die erfolgte Verstaatlichung der Länderbahnen ganz erhebliche Nachteile erlitten haben. Beide Vorträge fanden ungeteilten Beifall der anwesenden Mitglieder. Dienstliche Wünsche und Anregungen kamen dann noch zur Sprache und hielten die aus allen Bezirken Sachsens gekommenen Kollegen noch längere Zeit zusammen.

Oberlungwitz, 18. Dezember. Morgen abend 1/9 Uhr bläst der Posannenchor unter dem Christbaum für alle.

Oberlungwitz, 18. Dezember. Der Männergesangsverein „Eiche“ hielt am 14. d. M. seine Jahres-Hauptversammlung im Schwimmbad-Restaurant ab. Der Jahresbericht zeigte eine weitere gedeihliche Aufwärtsentwicklung sowohl hinsichtlich der gesanglichen Leistungen als auch der Zahl nach, die mit 39 aktiven und 69 passiven einen Zuwachs von 18 Mitgliedern ergab. Der bisherige erste Vorsitzende Herr Wilhelm Ludwig legte wegen Überlastung sein Amt nieder. Sangesbruder Otto Hübner wurde an seiner Stelle gewählt. Dem Ausschreibenden, wie auch seinen treuen Mitarbeitern wurden herzliche Worte des

# Wenn die Gloden fallen . . .

## Weihnachtsbescherung des Frauenvereins Altstadt

Nun sind wir ganz freudig, ganz weihnachtlich gestimmt. Gestern fiel fast den ganzen Tag Schnee, Stadt und Land in ein helles Gewand hüllend. Nun leben wir in der eigentlichen deutschen Weihnachtszeit. Und so lag über der gelagerten Weihnachtsbescherung des Frauenvereins Altstadt eine besondere Weihe, ein besonderer Reiz.

Wiederum konnte eine große Anzahl armer, bedürftiger Leute (129) reich beschenkt werden. Wieder leuchtete in den Augen der lieben Alten die Freude ihres Herzens. Sie waren unendlich glücklich und dankbar: sorgende Liebe hatte ihrer gedacht. Sie waren nicht vergessen worden! Aber auch die Damen des Frauenvereins Altstadt waren froh und dankbar bewegt, daß sie auch dieses Jahr wieder die Gebenden sein durften. Und sie empfanden so recht das Gotteswort, daß Geden seliger ist denn Nehmen. Und so sangen sie mit ihren Gästen glücklich die vertrauten Lieder der Weihnachtszeit.

Heller Lichterglanz strahlte, als Frau Resch, die nimmermüde Vorsitzende des Vereins, ein herzliches Willkommen entbot und dann das Lied von der „stillen Nacht“ erklang. Hierauf verlas Pfarrer Reich das innige Lukasapitel von der Weihnachtsgeschichte. Die heilige Weihnachtszeit — so fuhr er dann fort — ist wieder gekommen. Zum ersten Mal sehen wir hier den Christbaum wieder aufleuchten. Wir haben die alte liebe Weihnachtsgeschichte wieder hören dürfen; wir kennen sie von Kindesbeinen an und doch: es geht uns mit ihr wie mit dem Weihnachtsbaum: Jahr für Jahr sehen wir ihn, und Jahr für Jahr offenbart er uns neue Schönheiten. So ist es auch mit der Weihnachtsgeschichte, die wir nun schon so viele Jahre gehört haben, von der wir jedes Wort kennen. Und doch, wir

können nie sagen: wir haben sie ganz begriffen, wir haben sie ganz belesen! Liebe Mütterchen, ihr empfangt auch heute wieder Gaben. Ihr dürft sagen: das, was mir heute geschenkt wurde, das sind meine Gaben. Aber sind das nicht alles nur vergängliche Gaben? Höheres dürft ihr mit nach Hause nehmen, dürft es in eurem Herzen behalten: der Heiland ist auch zu mir gekommen! Ich bitte euch von ganzem Herzen: tut der Mutter Jesu nach; bewegt die Worte in eurem Herzen. Laßt das Weihnachtslicht in euch hineinstrahlen und laßt es auch wieder herausstrahlen!

Und dann erklang das Lied von der frohlichen, seligen Weihnachtszeit. Eine schöne Überraschung war die Aufführung des von Pfarrer Reich verfassten herzenswarmen Weihnachtsspiels „Des alten Fräuleins heiliger Christabend“, das zwei Gegensätze vor Augen stellte: die Welt des Glaubens und Gottvertrauens und die Welt des Zweifels und der Gottesferne. Aber auch das Wort „Wer Liebe sät, wird Liebe ernten“ wurde offenbar: das alte Fräulein, einst vielen ein Engel, durfte sich jetzt in seiner Not und Armut an der Liebe der anderen und vor allem der Kinder, seiner treuen Schützlinge, erfreuen. So schlicht und einfach auch die Handlung, doch so lebenswahr! — Mitglieder des Ev.-luth. Jungfrauenvereins St. Christophori verkörperten die Rollen; sie spielten mit innerer Anteilnahme und Wärme.

Und dann gab es Kaffee und Kuchen und später die köstlichen Geschenke. Da herrschte freilich eine frohe, glückselige Stimmung, in der man noch lange verblieb. . .

Sei noch erwähnt: daß Frau Fischer durch ihre Begleitung am Flügel erleute. Die Weihnachtslieder klangen dadurch noch einmal so schön.

Dankes und der Anerkennung, zuteil. Der bisherige Dirigent, Herr Max Müller, der in vorbildlicher und uneigennützigster Arbeit den Verein bisher leitete, behält sein Amt bei. Ihm wurde eine besondere Ehreung zuteil. Schaffensfreudig beginnt der Verein das neue Vereinsjahr und bittet angesessene Herren jeden Standes sich ihm anzuschließen zur Pflege des deutschen Männergesangs.

Wüstensbrand, 18. Dezember. In der Nähe des Kaffees Kubitz stießen gestern nachmittag ein von Zwickau kommender Lastkraftwagen mit einem Benzinauto, „Kra“ zusammen.

# Am Volksentscheid

kann sich jeder Staatsbürger und jede Staatsbürgerin beteiligen, auch wenn er feinerzeit das Volksbegehren nicht unterzeichnet hat. Die Wahl ist geheim, so daß Terrorakte nicht befürchtet werden brauchen.

Der Zwickauer Lastkraftwagen wurde zusammengeknallt. Personen kamen glücklicherweise nur mit dem Schrecken davon.

Franken, 16. Dezember. Der Gutsbesitzer Alfred Mehlhorn in Wolpertshausen ist wegen Verdunkelungsgefahr einen Tag bei Gericht festgehalten worden; er ist jetzt wieder frei. Dabei handelte es sich nicht um den Brand seiner Scheune, sondern um einen anderen Fall. Der Gutsbesitzer Julius Winter in Göpfersdorf hat nämlich zugegeben, seine Scheune am 4. Dezember 1929 durch einen elektrischen Zigarrenanzünder in Brand gesetzt zu haben. Er ist in Untersuchungshaft. Daß er überführt werden konnte, ist der sorgfältigen Arbeit des Brandschutzhauptmannes zu danken, der den tief im Schutt begrabenen Zigarrenanzünder fand. Mehlhorn hatte sich gleichzeitig mit Winter feinerzeit in Altenburg einen elektrischen Zigarrenanzünder gekauft.

# Kleine Meldungen

Gliedwünsche des Reichspräsidenten an Pacelli

Berlin, 18. Dez. Der Reichspräsident hat dem bisherigen Nuntius Pacelli anlässlich seiner Erhebung zum Kardinalat telegraphisch in herzlichen Worten seine Glückwünsche übermittelt.

Zörgiebel entschuldigt sich

Berlin, 17. Dez. Nach der B. Z. hat Polizeipräsident Zörgiebel an Frau Pinajeff ein Schreiben gerichtet, in dem er ihr sein Bedauern ausspricht. Frau Pinajeff hatte, trotzdem der Verkehrsbeamte eine Straßentrennung geperrt hatte, den Fahrdamm überschritten und war, da sie keine ausreichende Ausweisung bei sich führte, in etwas auffälliger Weise zur Wache geführt worden, wo sich neue Unlieblichkeiten von Seiten eines Revierbeamten ergaben. Mit seinem Entschuldigungsschreiben hat jedenfalls Polizeipräsident Zörgiebel einen Schritt getan, wie ihn der Leiter einer Polizeibehörde selten unternimmt.

Adenauer mit einer Stimme Mehrheit wiedergewählt

Köln, 17. Dez. Die außerordentliche Stadtverordnetenversammlung in Köln, die am Dienstag zur Wiederwahl des Oberbürgermeisters Adenauer Stellung zu nehmen hatte, war nicht nur im Plebiszium, sondern auch auf den Tribünen bis auf den letzten Platz besetzt. Von den 96 Stimmen entfielen 49 auf Dr. Adenauer, der somit auf zwölf Jahre mit einer Stimme Mehrheit wiedergewählt ist.

Shidehara Vorsitzender der deutsch-amerikanischen Vergleichskommission

Washington, 17. Dez. Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß die Vereinigten Staaten und Deutschland den japanischen Minister des Neujahrs, Baron Shidehara, zum Vorsitzenden der in Ausführung des deutsch-amerikanischen Vergleichsvertrages zu bildenden Kommission ernannt haben.

# Neuestes vom Tage

Zusammenstoß zweier Lokomotiven  
Breslau, 17. Dez.

Bei den Arbeiten am Stauden bei Ottmachau stießen zwei Lokomotiven der Firma Berger in voller Fahrt aufeinander. Ein Lokomotivführer und ein Heizer erlitten schwere Oberkörperverletzungen, ein Begleiter wurde ebenfalls schwer verletzt. Außerdem fand man einen viersten Schwerverletzten mit schweren Brandwunden und gebrochenem Bein auf. Zwei der Schwerverletzten sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Die Schuld an dem Unglück soll ein Lokomotivführer tragen, der auf f a l s c h e m G l e i s fuhr.

Schiffsuntergang

London, 17. Dez. Der 4534 Tonnen große neuseeländische Dampfer „Manuka“ ist in dichtem Nebel zwischen Bluff Harbour und Dunedin auf ein Felsenriff aufgelaufen und gesunken. Die 146 Passagiere und die gesamte Besatzung waren in den Rettungsbooten gerade weit genug von dem sinkenden Schiff entfernt, um nicht mehr in den Strudel hineingezogen zu werden.

Der Kapitän und der Funter blieben bis zum letzten Augenblick auf dem Schiff und sprangen erst über Bord, als es zu sinken begann. Beide wurden später gerettet. Die Ladung des Schiffes war außerordentlich wertvoll, darunter Gemälde namhafter britischer Künstler im Gesamtwert von einer halben Million Mark. Die Gemälde waren für eine Ausstellung in Neuseeland bestimmt. Alle Passagiere haben ihr Gepäck verloren und waren meist nur notdürftig bekleidet.

# Mundfunkmeldungen

Revision im Morbiprozess Baginski-Libuda  
Schneidemühl, 18. Dez.

Von den Verteidigern der wegen Ermordung des Viehhändlers Rask aus Chemnitz zum Tode verurteilten ostpreussischen Viehhändler Baginski und Libuda, den Rechtsanwältinnen Engel und Nautenberg, ist nunmehr gegen das Urteil Revision eingelegt worden. Man nimmt an, daß zumindest für Libuda die Revision angenommen wird, so daß mit einer nochmaligen Aufrollung des Prozesses zu rechnen ist. Ob der Prozeß dann wieder in Schneidemühl oder vielleicht in Berlin stattfinden wird, wovon bereits gerechnet wird, läßt sich noch nicht absehen.

Die Tennismweltmeisterin Helen Wills vor der Hochzeit

New York, 18. Dez. Wie aus San Francisco gemeldet wird, wird die Tennismweltmeisterin Helen Wills mit dem Maler Fred Moody den Eheband in einigen Tagen schließen. Das Paar beabsichtigt, seine Hivernaten auf einer Segeljacht zu verbringen.

Riesenverschmelzung in der amerikanischen Stahlindustrie

New York, 18. Dez. Die seit Tagen erwartete Riesenverschmelzung der Stahlindustrie im Mittelwesten der Vereinigten Staaten ist durchgeführt worden. Durch den Zusammenschluß vier bedeutender Stahlfirmen ist der drittgrößte Konzern Amerikas unter dem Namen Republic Steel Co. Cleveland gebildet worden. Das Kapital des neuen Trustes wird 350 Millionen Dollar und die jährliche Erzeugungsleistung 5 Millionen Tonnen betragen.

Das Mellon-Berenger-Abkommen angenommen

Berlin, 17. Dez. Wie ein aus Washington gemeldet wird, ist das Mellon-Berenger-Abkommen über die Fundierung der französischen Schulden an Amerika vom Präsidenten Hoover unterzeichnet worden.

Das größte U-Boot der Welt

New York, 17. Dez. Da neueste U-Boot der amerikanischen Flotte „V III“, das größte Untersee-Boot der Welt ist am heutigen Dienstag in Portsmouth vom Stapel gelaufen. Es ist etwa 125 Meter lang.

Redaktionsleitung: Hauptgeschäftsführer Dr. Erich Friß. Verantwortlich für Politik: Georg Büttel, für Lokales, Sachliche und Unterhaltungsseit: Walter Seeger, für die Angelegenheiten des Reichstags: Robert Schönbach, für die Angelegenheiten des Reichstags: Robert Schönbach, für die Angelegenheiten des Reichstags: Robert Schönbach.

# Ämtlicher Teil

## Auszahlung an Sozial- und Kleinrentner

Freitag, den 20. Dezember 1929 im Zimmer 3 des Altstädter-Stadthauses.

Sozialrentner: Nr. 1-80: 1/9-1/10 Uhr, 81 bis 160: 1/10-1/11 Uhr, 161-240: 1/11-1/12 Uhr, 241 bis 370: 1/12-1 Uhr.

Kleinrentner: 1-100: nachm 3-1/4 Uhr. Lohnbuch oder Verdienstscheinigung für die letzten 4 Wochen ist vorzulegen.

Der Stadtrat — Jugend- und Wohlfahrtsamt.

Hohenstein-Grünthal, den 18. Dezember 1929.

Bekanntmachung. Die Grundstücksbesitzer werden hierdurch aufgefordert, ihre Wasserzähler bei der jetzt eintretenden Frostwitterung entsprechend zu schützen durch Einpacken oder dergleichen, damit nicht wieder die Zustände eintreten wie im vergangenen Winter. Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß Frostschäden an den Wasserzählern, die durch Nichtbeachtung dieser Bekanntmachung entstehen, die Grundstücksbesitzer selbst zu tragen haben. Des Weiteren sind die Abperschieber zu den Hausgrundstücken jederzeit zugänglich zu halten.

Oberlungwitz, den 18. Dezember 1929.

Der Gemeindevorstand.



Das Palais des neuen Bischofs von Berlin

Fotograf: Dr. Schreiber

**Praktische  
Weihnachts-Geschenke**



**Wäschewannen**  
unverwundlich  
im Vollbad verzinkt, kein Eintrocknen, kein Faulen, kein Reizen. Starke, kräftige Ausführung. Preis von 16.00 Mark an.  
**Dampfkablwäscher** **Washbretter**  
**Washbretter**

**Badelwannen** . . . . . **Mk. 17.00**  
verz. Wannen, oval 50 55 60 cm  
Mk. 2,20 2,80 3,20  
verz. Wannen, rund 52 56 60 cm  
Mk. 2,90 3,60 4,00

**Eimer** emailliert, 28 cm . . . **Mk. 1.25**  
**Wäschische** . . . . . **6.00**  
**Wäschekänder** rund . . . . . **1.50**  
**Salatbettel** . . . . . **1.00**  
**Kaffeemöhlen** la Werk . . . . . **2.50**  
**1 Gab Töpfe** marmoriert 10 bis 20 cm . . . . . **8.50**  
**1 Gab Töpfe** Aluminium 10 bis 20 cm . . . . . **8.50**  
**Brottafeln** Aluminium rund 4 Pfund . . . . . **6.00**  
**Brottafeln** Aluminium rund 6 Pfund . . . . . **7.00**  
**Thermosflaschen** . . . . . von **1.25**  
**Quirlgarnitur** . . . . . nur **3.00**

**Paul Scheer**  
Eisenhandlung — Dresdner Straße 29.  
Beachten Sie meine Schaufenster!

**H. S.**  
Morg. alle Turnstunden Nachdem v. Sp. bei M. Sonnabend Hauptv.d.B. D. Dorf.

**Gebr. Nähmaschine**  
zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 2232 in die Geschäftsst. dieses Blattes.

**Wien.**  
u. hoh. Zugb. 3. Mk. 4, 6, 8, 10 bis 35.—

empfehlen  
**Paul Eibisch, Musikh.**

**Rasierlappen**  
nach Wunsch ausgestattet mit Berufsmessern oder Rasierapparaten bei

**Friseur Landgraf.**  
1 Näherer zugleich Aufbewahrungsschrank für Fleischwaren, 1 Kartoffel-dämpfer,  
beides fast neu, billig zu verkaufen. Zu erf. in der Geschäftsst. dieses Blattes.

**Paul Müller**  
Dresdner Straße 51  
Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
10 Uhr Wellfleisch nachmittags frische Wurst, ff. Schweinsknochen.

Morgen Donnerstag  
**Schweinschlachten**  
vormittags Wellfleisch, später frische Wurst.  
**Richard Günther,**  
Chemnitz Straße 37.

Morgen Donnerstag  
**Schweinschlachten**  
vormittags Wellfleisch, später frische Wurst.  
**Fürschmann, Altkntr.**

Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
10 Uhr Wellfleisch, Herm. Müller, König-Albert-Straße 31.

**Befuchstatten**  
liest lauber die Geschäftsstelle.

**Schenkt**  
**Lingel-Sportstiefel**  
für 16.60 von  
**Schuh-Reber**

**Auto-Mietwagen**  
(großer u. kleiner Wagen) zu annehmbaren Preisen.  
**Paul Schwabe,**  
**Ruf 641.**

6 schöne, echte  
**Hirsch-Geweibe**  
meist Sechsender, zusammen 25 Mark  
**5 Reggehöhne**  
Mark 20.—, wandfertig, verkauft M. Penkert, Nachenkirchen.

**Nord-Fischhalle**  
**Alfred Hofmann**  
Langwäher Straße  
Früher  
**Geefisch**  
eingetroffen

**Vorteilhaftes Angebot**  
in bester Qualität  
Pratheringe  
Dismarckheringe  
Hollmöpfe  
Geleeheringe  
Sardinen

**5 Dosen Mk. 3.—**  
Einzelbosen 65 Pfg.

Sie kaufen keine  
**Wurstenlästen**  
und **Manicure**  
mit Berufsinstrumenten bei

**Arno Landgraf.**  
Als schönes Geschenk empf. eine  
Zither,  
Violine,  
Git., Laute  
Mandol.  
Mund- od.  
Zugharmonika.

**Piano**  
vorzüg. Instrum. sehr gut erhalten, wie neu, besond. Umf. halber, sofort sehr günstig zu verkaufen. Angebote unter D. 2233 in die Geschäftsst. dieses Blattes.

**Freude ins Heim  
durch eine  
Rundfunk-Anlage**



**Radio-Schnerr**  
31 Dresdner Straße 31

Jahrelange Erfahrungen in der Radio-Technik sichern Sie vor einem Mißgriff. Sofortige Hilfe bei evtl. vorkommenden Schäden an Ihrer Anlage. Immer die neuesten Geräte und Lautsprecher am Lager.

**Montagen — Reparaturen**  
**Ladestation — Teilzahlung**  
**Ruf 911**

**Bitte Namen**  
**„Radio - Schnerr“**  
**beachten!**

**Anzeigen=Annahme:**

**Für größere Anzeigen: Nur tags vorher**  
**Für kleine Anzeigen bis 9 Uhr vormittags**  
**des laufenden Tages.**

Wir bitten unsere verehrten Inserenten, diese Zeiten im Interesse der pünktlichen Herstellung unserer Zeitung recht genau zu beachten.

Die Geschäftsstelle.

**Tanzstunde Hotel „Drei Schwänen“**  
Nächste Unterrichtsstunde im  
„Berggasthaus“, Mittwoch, 18. Dezember.

**Wäsche wird sauber gestickt**  
Hohlraum und Knopflöcher  
**Moderne Blüster's eigener Anfertigung**  
**Stiderei K. Engelbrecht,** Waisenhaus-  
straße 18.  
Beschlussnahmefreie

**3 bis 4-Zimmer-Wohnung**  
und Küche oder evtl. 1 bis 2 möbl. Zimmer per 1. Januar evtl. auch später zu mieten gesucht. Angeb. unter P. 2234 in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Mädchen**  
für Overlockmaschine gesucht.  
**Max Berends, Molkestraße.**

**Rettklerin, Zuschneiderin**  
gesucht. **Höbel & Better.**

Das bekannte und bedeutende  
Fadengeschäft  
**Klabierbauer**  
**Korb**  
Chemnitz Süd,  
Schopauer Str. 129  
Telephon 2204.  
2. Geschäft:  
Annaberger Str. 26  
bietet Ihnen bei einer  
ständigen Auswahl  
von über  
70 Stück neuen u.  
gebrauchten  
Flügeln, Pianos,  
Harmoniums,  
elektrischen Pianos  
**Vorteile über**  
**Vorteile!**  
Kauf — Tausch  
Miete — Teilzahlg.

**Klabiermusik!**  
Neueste Hefen auch für  
Zither usw. Schulen für  
jedes Instrument, beste  
Saiten.  
**Paul Eibisch, Musikhaus**  
Schenkt  
**Lingel-Herren-**  
**Halbschuhe**  
in neuesten Farben  
und Formen von  
**Schuh-Reber**

Wenn Sie eine Abnahme  
Ihrer Sehkraft oder bei  
angestrenzter Arbeit eine  
Erleichterung Ihrer Augen  
spüren, dann sollen Sie das  
seit 120 Jahren bewährte  
**Trainers Augenwasser**  
verwenden. Alleinverkauf  
für Hohenstein-Ernstthal u.  
Umgeg. C. Floß, Adler-  
Drogerie, Fernruf 163.

**Sprechmaschinen-**  
**Untertische**  
(Plattenschränke)  
wieder eingetroffen, echt  
Eiche, 2 Türen,  
nur Mk. 48.00  
**Schneider**  
Weinbellerstr. 24

**Saundenlasten**  
1 1/2 Kubikmeter fassend,  
zu verkaufen.  
**Heernsdorf Nr. 15.**

**Geige**  
ganz billig zu verkaufen.  
**Wüstenbrand Nr. 56.**

**2- bis 3000 Mk.**  
auf nur 1. Hypothek aus  
Privatband sofort oder  
1. Januar auszuliefern.  
Angeb. unt. N. 2235 an  
die Geschäftsst. dieses Blattes.

**Stempel u. Altklappes**  
Ist. billig  
und schnell  
**Fritz Kraube**  
in allen Aus-  
führungen  
Hohenstein-Er. Bismarckstr.

**Nürnbergger**  
**Lebkuchen**  
**Feinster Marzipan**  
nochmals eingetroffen  
**Bonbonnieren**  
in größter Auswahl

**Schokoladengeschäft Schrap's**  
Fernsprecher 242 **Dresdner Straße 12**

**Bursche**  
von 17 Jahren sucht zum  
1. Jan. Stellung in Land-  
wirtschaft. Zu erfahren bei  
G. Kühner, Gutsbesitzer,  
Reichenbach.

**Laufjunge**  
gesucht.  
**Karlsstraße 35.**

**Tausche meine**  
**Wohnung**  
mit ähnlicher (drei Wohn-  
räume mit Zubehör) hier  
oder Wüstenbrand oder  
Oberlungwitz. Zu erf. in  
der Geschäftsst. dieses Blattes.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme sowie für das  
ehrenvolle Beileid beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen  
**Herrn Richard Gaam**  
sagen wir allen  
**unseren herzlichsten Dank.**  
Hohenstein-Er. und Chemnitz, den 12. Dezember 1929.

In tiefer Trauer  
**Anna verw. Gaam nebst Kindern.**

Für die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen  
Mutter, der  
**Frau Wilhelmine verw. Kretschmar**  
geb. Neubert  
erwiesene innige Anteilnahme sagen wir hierdurch  
**herzlichsten Dank.**  
Gersdorf (Bezirk Chemnitz), den 18. Dezember 1929.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Sie aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“  
und „Ruhe sanft“ in Deine hieße Brust nach.

**Guterhaltener weißer Schwinger**  
dreiviertel Jahr nur im Gebrauch gewesen, sowie ein  
neuer Stubenwagen preiswert zu verkaufen. Zu er-  
fahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Max Dehnert**  
**Chem. Reinigung**  
**Kleiderfärberei**  
Gut und billig!  
Laden: **Dresdner Straße 4**

**Berggasthaus**  
Durch unseren Wegzug von Hohenstein-  
Ernstthal fühlen wir uns veranlasst,  
allen Freunden und werten Gästen, so-  
wie allen Vereinen unseren  
**herzlichsten Dank**  
auszusprechen mit einem evtl. Wieder-  
sehen in der Elbersdorfer Mühle in Dürr-  
röhrsdorf bei Pirna.  
Hochachtungsvoll  
**Oskar Seifert nebst Familie.**

**Statt Karten!**  
Für die zu unserer Silberhochzeit darge-  
brachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir  
hiermit allen unseren  
**herzlichsten Dank.**  
Hohenstein-Ernstthal, im Dezember 1929.  
**Fritz Beck und Frau.**

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß  
Dienstag vormittag 11 Uhr meine liebe Frau  
**Ernestine Pauline**  
**Sinsterbusch**  
geb. Helbig  
sanft und ruhig entschlafen ist.  
Dies zeigt tiefbetrubt an  
**Heinrich Sinsterbusch**  
nebst Hinterbliebenen.  
Hüttengrund, den 18. Dezember 1929.  
Beerdigung findet Freitag, mittag 1 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

Ma  
führte  
halbj  
uns in  
der D  
noch i  
deren  
kann.  
„Reich  
Besig  
der an  
lehten  
verlie  
Mörd  
Da  
unfere  
Mord  
Kamp  
ausge  
diejem  
Pa r  
der D  
dere  
Hündet  
Agitat  
auch d  
genom  
L o d  
Die  
bedien  
fühl.  
richtun  
w o r  
liche  
welche  
baret,  
erbrad  
die jü  
man r  
der T  
ten laß  
So we  
Jh  
zember  
Kutche  
ster un  
engen  
nießen,  
Jungie  
Der  
nach d  
Wagen  
Ihnen,  
munder  
Die B  
spöttig  
fliegen  
das C  
„Das  
es.“  
sein K  
Augen  
Lally-  
Da  
keten  
Laden  
periden  
„Baron  
Hause  
laden.  
Fieder  
schlechte  
schid?  
Zu  
an der  
langen,  
vor der  
Erstaun  
bienen?  
Mitt.  
langen,  
einen  
Eintret  
bejheid  
kommen

## Entbehrlichkeit der Todesstrafe?

Schutz der Allgemeinheit gegen Verbrecher ist unbestrittenes Recht

### Schlagwort gegen Argument

Von Rechtsanwalt Dr. Schubmann, Delsnis i. E.

Raffiniert und besonders abstoßend ausgeführte Mordtaten, deren Schauplatz nicht etwa halbivilisierte Gegenden sind, sondern die sich bei uns inmitten unserer „Kultur“ ereignen, zeigen der Öffentlichkeit immer wieder, wie gering doch noch immer der Schutz vor solchen Verbrechen ist, deren Opfer jeder aus der Bevölkerung werden kann. Denn es ist nicht nur der sogenannte „Reiche“, ja nicht einmal nur der irgendetwas Besitzende, der des Lebens beraubt wird; auch der ärmste Handwerksbursche kann, wie Fälle der letzten Zeit zeigen, unter Martern sein Leben verlieren, wenn es der ausgeklügelte Plan des Mörders verlangt.

Da ist es denn ein recht seltsames Zeichen unserer Zeit, daß angesichts der zahlreichen Mordtaten ein äußerst hartnäckiger theoretischer Kampf der Meinungen in der Öffentlichkeit ausgefochten wird, wie sie zu ahnden sind. In diesem Kampf der Geister gibt es 2 Lager, 2 Parteien. Die eine Partei befindet sich in der Defensive, in Verteidigungsstellung. Die andere Partei geht angriffsweise vor. Sie verkündet, daß sie in ihren Bemühungen, in ihrer Agitation nicht ruhen und rasten werde, bis sie auch die letzte Verteidigungsstellung des Gegners genommen, bis sie erreicht habe, daß — die Todesstrafe abgelehnt wird!

Die Mittel, deren sich die vorstehende Partei bedient, sind einfach. Sie appelliert an das Gefühl. Sie sucht Abscheu vor dem Akt der Hinrichtung zu erwecken. Sie operiert mit Schlagworten. Die Todesstrafe sei eine „mittelalterliche Barbarei“ eine „Kulturhand“. Irrend, welche Beweise, warum die Todesstrafe eine Barbarei, eine Kulturhand sein soll, werden nicht erbracht. Die gewichtigen und ernstlichen Argumente, die für die Todesstrafe angeführt werden, läßt man nicht gelten. Wer die Beibehaltung der Todesstrafe fordert, muß sich vielmehr gefallen lassen, als Barbar angeprangert zu werden. So wenigstens in Deutschland. In den westlichen

Kulturstaaten, besonders in England und Amerika, wo die Todesstrafe nicht nur, wie z. B. bei uns in Sachsen, auf dem Papier, sondern wo sie in Wirklichkeit besteht, d. h. in jedem einzelnen Fall der Verurteilung eines Mörders auch angewendet wird, können es sich die Gegner der Todesstrafe mit ihrer Agitation gegen dieselbe nicht so leicht machen.

Der einzige Einwand gegen die Todesstrafe, der überhaupt der Erwähnung wert ist, ist der, daß sie eine Wiedergutmachung aus sich ließe, wenn sich später die Anschuldung des Verurteilten herausstellen sollte. Das ist richtig. Dem kann aber dadurch begegnet werden, daß die Rechtspflege auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht wird, die bei menschlichen Einrichtungen möglich ist und daß dem Grundgesetz, daß jeder, auch der geringste Zweifel, zu Gunsten des Angeklagten in die Waagschale fallen muß, bei Todesurteilen noch besonders Rechnung getragen wird. Ist bei dieser schwersten Anklage die es gibt, der Mordanklage, die Verurteilung auch nach der Beurteilung noch von der Anschuldung des Angeklagten wirklich überzeugt, so wird sie nicht rasten, bis durch Revision und Wiederaufnahmeverfahren das ganze Bild der Tat und ihrem Begleitumstände von neuem wieder aufgerollt wird.

Oberster Zweck der Anschuldung eines Mörders ist der sichere Schutz der Allgemeinheit vor Wiederholungen der Tat, vor weiteren Opfern. Da ist aber die anstelle der angeblich barbarischen Todesstrafe so leidenschaftlich geforderte bloße Einperrung des Täters der wichtigste Ergebnis der Reichshaushaltsrechnung für jeden an der Entwicklung der Reichsfinanzen Anteil Nehmenden mindestens ebenso wichtig wie eine entsprechende Kenntnis des Reichshaushaltsplans. Denn nur der Vergleich der Rechnung mit dem Plane läßt die Richtigkeit der im Haushaltsplan enthaltenen Schätzungen der auf Grund anderweitiger Ge-

mehrere begangen hat! Dies neue Opfer wäre vermieden worden, wenn man dem Verurteilten statt der Freiheit, die er sich wieder verschaffen konnte, das Leben, das er mit seiner ersten Tat verwirkt hatte, genommen hätte.

Daß die Allgemeinheit, daß der Staat hierzu die moralische Berechtigung hat, ist unbestreitbar.

Die Behauptung, daß die Todesstrafe etwas kulturwidriges sei, mutet etwas seltsam an gegenüber der historischen Entwicklung, nach welcher es gerade die Kulturenationen und zwar übereinstimmend die Völker aller Kulturkreise, gewesen sind, die zu dieser Erkenntnis der moralischen Berechtigung der Todesstrafe gekommen sind, Naturvölkern, d. h. wilden Stämmen fehlt diese Erkenntnis meist.

Das jetzt noch geltende deutsche Strafrecht sieht die Todesstrafe im Einklang mit dem Recht der überwiegenden Zahl aller Kulturstaaten vor.

Ob sie vollstreckt wird, hängt von der Regierung des betreffenden deutschen Landes ab, in welchem die Tat begangen und die Verurteilung erfolgt ist. Während dem in Bayern wegen Mordes Verurteilten das Nichtbeil gewiß ist, kommt der im benachbarten Sachsen abgeurteilte Mörder mit dem Zuchthaus davon.

In dem in Aussicht genommenen neuen Strafrechtsbuch ist hauptsächlich die Frage der Todesstrafe heiß umstritten. Eine demagogische Agitation versucht bei den Beratungen die besonnenen Elemente, welche die Todesstrafe aus ernster Überzeugung gerade in heutiger Zeit noch für unentbehrlich halten, mit Schlagworten mundtot zu machen und die Todesstrafe für das ganze deutsche Reich abzuschaffen.

Gelingt ihr das, so wird die Folge zweifellos eine noch größere Zunahme der schrecklichsten Verbrechen sein.

## Reichshaushaltsrechnung 1928/29

Von Professor Dr. Friedrich Raab-Dresden,

Vorsteher der Arbeitsstätte für sachliche Politik

Vor kurzem hat der Reichsminister der Finanzen dem Reichstage die Reichshaushaltsrechnung für das abgelaufene Haushaltsjahr 1928/29 vorgelegt. Im Unterschiede zu den Reichstagsverhandlungen über die Feststellung des Haushaltsplans wird der Reichshaushaltsrechnung und den im Anschluß an sie stattfindenden Verhandlungen des Reichstags in der Öffentlichkeit nur geringes Interesse entgegengebracht. Und doch ist eine Kenntnis wenigstens der wichtigsten Ergebnisse der Reichshaushaltsrechnung für jeden an der Entwicklung der Reichsfinanzen Anteil Nehmenden mindestens ebenso wichtig wie eine entsprechende Kenntnis des Reichshaushaltsplans. Denn nur der Vergleich der Rechnung mit dem Plane läßt die Richtigkeit der im Haushaltsplan enthaltenen Schätzungen der auf Grund anderweitiger Ge-

setze auskommenden Einnahmen und zu leistenden Ausgaben und damit die Richtigkeit des im Haushaltsplan enthaltenen finanzwirtschaftlichen Urteils erkennen. Soweit aber die Einnahmen und Ausgaben nicht bereits anderweitig gesetzlich bestimmt waren, sondern die diesbezüglichen Zahlen des Haushaltsplans erst der Reichsregierung die entsprechende Ermächtigung erteilen, ist es von größter staats- und finanzpolitischer Bedeutung, festzustellen, wie weit von der Reichsregierung insbesondere die vom Reichstag und Reichsrat durch den Haushaltsplan beschlossenen Ausgaben begrenzt und eingehalten, wie weit sie durch über- und außerplanmäßige Ausgaben überschritten wurden.

Die Rechnung des ordentlichen Haushalts für das Rechnungsjahr 1928/29 schließt, seit der Inflationszeit zum ersten Male, mit einem Übersch-

## Der Tanz mit dem Henker

Von Georg Wagener

Ihr tolles Lachen klang durch die kalte Dezembernacht. Es überlachte das Raseln der Kutischenräder auf dem holprigen Pariser Pflaster und brach sich an den Mauerwänden der engen Straße: „Haha, mein Leben will ich genießen, Graf. Ich werde noch früh genug alte Jungfer sein, die der Jugend neidvoll zusieht.“

Der Oberst Graf von Lally-Tollendal saßte nach der kleinen Hand, die neben ihm auf den Wagenpolstern lag: „Baronesse, ein Wort von Ihnen, und Sie fesseln den aufrichtigsten Bewunderer Ihrer Schönheit für immer an sich.“ Die Baronesse Gabrielle La Jonquière lachte spöttlich: „Männerschwüre, Graf! Wilt, da fliegen sie hin wie Federn im Wind!“ — „Und das Ehrenwort eines Lally-Tollendal?“ — „Das würde gelten.“ — „Baronesse, Sie haben es.“ Sie ließ ihm ihre schmalen Finger, und sein Kuß brannte auf ihrer Hand. In ihren Augen glomm ein leiser Triumph: „Gräfin Lally-Tollendal!“

Da hielt die Kutische vor einem hell erleuchteten Haus, und der Schlag wurde aufgerissen. Lachende Mädchengeichter unter hohen Fuderperücken sahen zwei Herren über die Schulter: „Baronesse, Graf, steigen Sie aus. Hier im Hause wird noch getanzt. Wir wollen uns einladen. Was sollen wir schon so früh in den Federn, nachdem uns der König wegen einer schlechten Laune der Pompadour nach Hause schickt? Kommen Sie!“

Zu sechs Stunden sie vor der Tür und rissen an der Glocke. Ein hochgewachsener Mann im langen, schwarzen Mantel, eine seidene Maste vor den Augen, öffnete und fragte mit leichtem Erstaunen: „Womit kann ich den Herrschaften dienen?“ — „Wir haben Licht und hörten Musik. Wir möchten uns bei Ihnen einladen, tanzen, vergnügt sein.“ Der Hausherr zögerte einen Augenblick, dann lud seine Hand zum Eintreten: „Wenn den Damen und Herren mein bescheidenes Haus genügt, so sind Sie willkommen.“

Die Musik unterbrach beim Eintritt der späten Besucher ihr Spiel, und die Tanzenden sahen hinter ihren Masken erwartungsvoll zu den Gästen hinüber. „Meine Freunde“, wies der Hausherr mit der Hand in die Runde, und die Masken verbeugten sich, knigten. „Damen und Herren vom Hofe, die uns unerwartet die Ehre ihrer Gesellschaft schenken.“ Die Musik rauschte wieder auf, und der Gastgeber führte die Baronesse La Jonquière zum Tanz.

Als die Glocke von St. Germain-Magrettois fünfmal schlug, verabshiedeten sich die Gäste, und der Graf Lally-Tollendal fragte den Hausherrn verbindlich: „Wer gab uns die Ehre seiner Gastfreundschaft?“ Der andere entgegnete langsam: „Bestehen Sie darauf, meinen Namen zu erfahren?“ — „Ja, mein Herr, denn es wird mir eine Freude sein, Ihre Gastlichkeit erwidern zu dürfen.“ Da nahm der Hausherr die Maske ab: „Ich fürchte das Gegenteil, Herr Graf. Sie waren die Gäste des Henkers von Paris!“ Sechs Menschen flohen wie Gehefte auf die Straße.

Eine Woche darauf hielt die Baronesse einen Brief in der Hand: „Schreibt er endlich?“ Und sie las: „Sie werden mein Schweigen richtig zu deuten gewußt haben. Niemand kann das, was sich vor sieben Nächten ereignete, mehr bebauern als ich. Doch nach allem werden Sie es begreiflich finden, wenn ich den Kriegsminister bat, mich zum Heer nach Ostindien zu schicken. Unsere Wege werden sich nicht mehr kreuzen.“ Thomas-Arthur Graf von Lally-Tollendal.

Die Baronesse hatte am Hofe gelernt, sich zu beherrschen. Doch jetzt zerriß sie in ohnmächtiger Wut ihr Spitzentuch: „Schuft! Weil ich mit dem Henker tanzte, bin ich in seinen Augen ehelos, und einer Ehrlösen will er keinen Namen nicht geben, einer Ehrlösen gegenüber braucht er sein Wort nicht zu halten! „Unsere Wege werden sich nicht mehr kreuzen.“ Glaubst du?“

Am Hofe wunderte man sich über die plötzliche Kriegslust des Grafen: „Sollte ihm die

kleine Jonquière einen Kuß gegeben haben?“ Doch alle, die um den Tanz in jener Nacht wußten, schwiegen um ihrer selbst willen. —

Die Marquise von Pompadour war wieder einmal schlechter Laune. Sie fühlte deutlicher denn je, daß der König ihrer überdrüssig wurde. Wie unhöflich war er erst heute morgen gewesen, als ein Kurier aus Dünkirchen die Nachricht brachte, der Generalkommandant aller indischen Niederlassungen, Graf Lally-Tollendal, habe in Pondichery vor den Engländern kapitulieren müssen und befinde sich schon als Gefangener auf dem Wege nach London! Wo fand sich nur eine neue Maitresse, um mit deren Hilfe die Gunst des alternden Königs wieder zu erlangen?

Da wurde die Baronesse La Jonquière gemeldet. Zehn Jahre waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen, doch ihre Kammerjofe war eine Künstlerin, und Mademoiselles Lippen leuchteten so rot wie einst, als sie den Grafen Lally-Tollendal fesselten.

Die Pompadour ging dem Besuch einen Schritt entgegen: „Was führt Sie zu mir?“ — „Die letzten Nachrichten aus Indien, Madame, und mein Interesse an der Wohlfahrt Seiner Majestät. Ich brauche nicht zu fragen, ob Sie die Ereignisse verfolgten, seitdem Graf Lally-Tollendal Generalgouverneur wurde. Zuerst schien er uns ein großes Reich erobern zu wollen, und selbst Madras fiel in seine Hand. Dann plötzlich Niederlage auf Niederlage. Mit Bhandaratshi begann es, und mit Pondichery hat es jetzt geendet. Sollten die französischen Waffen wirklich so stumpf geworden sein oder...?“ — „Was, oder? Sprechen Sie nicht in Rätseln!“ — „Er stammt aus altem Adel, Madame, so daß es mir erst schwer fiel, an den Verdacht zu glauben, der in mir auftauchte. Doch er ist Ire, und nach dem, was mir eine Freundin aus England mit verdeckten Worten mitteilte, muß ich es offen aussprechen: Ich halte den Grafen für einen Verräter!“ — „Für einen Verräter! Haben Sie Beweise hierfür?“ — „Ich werde Sie Ihnen bringen, Madame. Nur bitte ich um Geduld.“

Ein Vierteljahr später erfuhr der in England gefangene Generalgouverneur von Franzö-

sisch-Indien, daß ihn die Heimat des Verrates beschuldigte. Da bat er das englische Ministerium, ihn auf sein Ehrenwort hin nach Frankreich reisen zu lassen, um sich zu rechtfertigen. Er suchte dort gerechte Richter und fand die willfährigen Sklaven der neuesten Favoritin des Königs, der Baronesse La Jonquière. Er wollte zum König, und die Tore der Bastille schlossen sich hinter ihm. In ihrem alten Boudoir saß die Baronesse und las einen alten Brief: „Unsere Wege werden sich nicht mehr kreuzen.“ Sie lachte spöttlich: „Doch, einmal noch, Graf. Dann sollen Sie für immer recht behalten!“ Sie ahnte die steilen Schriftzüge auf dem Papiere nach.

Neunzehn Monate lang saß Lally-Tollendal in der Bastille, weil es die Rache der Baronesse so wollte. Dann endlich wurde ihm der Prozeß gemacht: „Sie haben Seiner Majestät Truppen und Besatzungen in Ostindien an die Engländer verraten. Ihre Niederlagen waren abgekartetes Spiel.“ — „Lüge, elende Verleumdung!“ — „Verleumdung? Wir haben den Beweis, Ihren Brief an den englischen General Coote: Bleiben Sie vor Pondichery. In drei Wochen ist der letzte Zwieback verzehrt.“ — „Lüge, wieder Lüge. Ich habe den Brief nie geschrieben.“ — „Der Beweis spricht gegen Sie. Kennen Sie Ihre Schrift, Ihren Namenszug?“ — „Ja, und doch habe ich den Brief nicht geschrieben. Er ist gefälscht! Wer gab ihm dem Gericht?“ — „Die Baronesse La Jonquière.“ Da senkte der Graf den Kopf. Die Richter hielten es für ein Schuldbekenntnis, doch Lally-Tollendal dachte an das Ehrenwort, das er eines Vorurteils wegen gebrochen hatte.

Drei Tage später führte man ihn auf dem Gräveplatz zum Schafott. Er hobenen Hauptes stieg er die Stufen zum Richtblock hinauf. Doch plötzlich stuzte er. Dann lächelte er leicht und nickte dem Henker zu: „Wir können uns von früher. Leider konnte ich damals Ihre Freundlichkeit nicht erwidern, und jetzt bin ich zum zweiten Mal bei Ihnen zu Gast.“ Dann legte er den Kopf auf den Block.

Der Henker tat seinen Meißelstreich, denn er fühlte, daß er dem Grafen etwas schuldig war, weil dessen Unglück in seiner Hause begonnen hatte.

betrage ab, der sich auf 154 Millionen Mark beläuft. Dieser Fehlbetrag ist dadurch zustande gekommen, daß gegenüber dem ausgeglichenen Haushaltsplan zwar auf der einen Seite durch Mehreinnahmen und Weniger Ausgaben eine Verbesserung von 725 Millionen, auf der anderen Seite aber durch Weniger Einnahmen und Mehrausgaben von insgesamt 879 Millionen Mark eine Gesamtverschlechterung von 154 Millionen eingetreten ist. Die Mehreinnahmen sind fast ausschließlich durch erhöhtes Aufkommen an Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Tabak-, Zucker- und Biersteuer sowie durch gesteigerte Einnahmen aus dem Spiritusmonopol zustande gekommen. Die Ausgabeerparnisse beruhen vor allem auf einer unvorhergesehenen Veränderung in der Bewegung der Invalidenrenten, verminderten Ueberweisungen an die Länder infolge geringen Ertrags eines Teils der Ueberweisungssteuern, einer Verschiebung der Fälligkeit eines Teils der Reparationsverpflichtungen um einen Monat und anderweitiger Verrechnung der Verpflegungskosten der Reichswehr. Eine wirkliche Ersparnis stellt neben einer Reihe geringfügiger Minderausgaben also nur die Verminderung des Zuschusses zur Invalidenversicherung dar. Demgegenüber ist die Verminderung der Einnahmen vor allem darauf zurückzuführen, daß eine Reihe von Steuern, insbesondere Erbschaftsteuer, Umsatzsteuer, Kapitalverkehrssteuer, Obligationensteuer und Zölle, 332 Millionen weniger erbracht haben. Da der Steuerertrag vor allem bei den Ueberweisungssteuern eintrat, hat das Reich trotz eines um 162 Millionen insgesamt gegenüber dem Voranschlag vermehrten Steueraufkommens 36 Millionen weniger, als der Voranschlag vorsah, für sich zurückbehalten dürfen. Damit im Zusammenhang stehen unter den Mehrausgaben um 224 Millionen Mark erhöhten Steuerüberweisungen an die Länder an

erster Stelle. Besonders beträchtliche Haushaltsüberschreitungen verursachte ferner das unerwartete Anwachsen der an frühere Angehörige der Wehrmacht gezahlten Versorgungsgebühren, die über Erwartungen großen Beträge, welche an Bekämpfungskosten zu leisten waren, aber aus den Reparationszahlungen unter dem Dawes-Plan nicht erstattet wurden, und außerplanmäßige Aufwendungen für Krisenunterstützung und Erwerbslosenfürsorge. Insgesamt bedürfen 240 Millionen überplanmäßiger und 82 Millionen außerplanmäßiger Ausgaben der Genehmigung durch Reichstag und Reichsrat. Das Gesamtergebnis wäre noch ungünstiger gewesen, wenn nicht aus dem Jahre 1927/28 noch erhebliche Ueberüberschüsse zur Verfügung gestanden hätten und wenn es nicht gelungen wäre, bei den in das Jahr 1928/29 aus dem Vorjahre übertragenen Ausgabebewilligungen erhebliche Beträge durch Verzicht auf die entsprechenden Ausgaben abzugeben. Sehr viel ungünstiger noch hat sich der außerordentliche Haushalt entwickelt. Die Einnahmen haben die Ausgaben nicht, wie der Voranschlag vorsah, um 469 Millionen überstiegen, sondern sie sind um 513 Millionen hinter den tatsächlichen Ausgaben und den bereits für 1928/29 bewilligten, aber erst im folgenden Rechnungsjahre zu leistenden Ausgaben zurückgeblieben. Der so entstandene Unterschied der Einnahmen und Ausgaben von 978 Millionen wird nur darum nicht Fehlbetrag genannt, weil die Reichsregierung zur Aufnahme einer entsprechenden Anleihe ermächtigt ist und darum diesen Fehlbetrag als „ungedeckte Anleihebedarfs“ bezeichnet. Hauptursache dieser katastrophalen Verschlechterung des außerordentlichen Haushalts ist ein Mindererlös aus Anleihen von annähernd zwei Drittel Milliarden, da die Auflegung einer Anleihe unmöglich war. Die veranschlagte Rück-

zahlung eines der Reichsbahn gewährten Darlehens ist nicht erfolgt; dafür sind die Ausgaben besonders durch überplanmäßige Reichsbahnanlagen an die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung in Höhe von mehr als einer viertel Milliarde und durch eine nicht vorhergesehene Kursstützung der Reichsanleihe von 1927 vermehrt worden, die über 100 Millionen Mark erforderte. Die Kenntnis wenigstens dieser wichtigsten Ergebnisse der tatsächlichen Haushaltsführung des Reiches ist zur Beurteilung der Aussichten der Reichsfinanzpolitik unerlässlich.

### Sächsische politische Mitteilungen

#### Die Bauaktivität im Monat Oktober 1929

Dresden, 17. Dez. Im Freistaat Sachsen wurden im Monat Oktober nach einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes 540 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 51, Chemnitz 98, Dresden 151, Leipzig 147 und Zwickau 98. Diese Neubauten sollen insgesamt 1459 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 133 Bau-

genehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 186 Wohnungen erteilt, von denen 7 Not- und Behelfsbauten mit 8 Wohnungen sein werden. Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 1309 Neubauten mit 4264 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 462 mit einem und 401 mit zwei Wohngeschossen und unter den Wohnungen 298 mit einem und zwei, 1501 mit drei, 1586 mit vier und 879 mit fünf und mehreren Wohnräumen. 1284 Neubauten waren Wohnhäuser, davon 529 Ein- und 248 Zweifamilienhäuser. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 376, die von gemeinnützigen Bauvereinigungen errichtet worden sind, und 135, die außerdem als gemeinnützige Bauten bezeichnet sind. Durch 206 Umbauten wurden 269 Wohnungen gewonnen, darunter 3 durch Not- und Behelfsbau. Ferner waren 7 Umbauten abgenommen, durch die nur Wohnungsabgänge (7) erfolgten. An Gebäudeabgängen waren im Oktober 17 Häuser mit 34 Wohnungen zu verzeichnen. Die Bauzeit erbrachte somit insgesamt einen Zuwachs von 4499 Wohnungen (Monat Oktober 1928: 2716); davon entfielen auf die Städte: Chemnitz 638, Dresden 1031, Leipzig 553, Plauen 45 und Zwickau 107. Für Bauten ohne Wohnungen beträgt die Zahl der im Oktober 1929 genehmigten Neubauten 279, von denen 263 wirtschaftlichen Zwecken dienen sollen. Abgenommen wurden 315 Neubauten, davon 282 zu wirtschaftlichen Zwecken. Um-, An-, Ein- und Aufbauten wurden genehmigt 293 und 327 abgenommen. Ferner wurden 9 durch Abbruch, Brand usw. erfolgte Abgänge von Gebäuden, darunter 8 für wirtschaftliche Zwecke, gemeldet.

Der Besuch sächsischer Landtagsabgeordneter in der sächsischen Gesandtschaft in Berlin Dresden, 17. Dez. Mit dem Landtagspräsidenten Wedel an der Spitze trafen am Montag vormittag meh-

### Wer am Sonntag berreift ...

oder beruflich verhindert ist, in seinem Wahllokal für den Volksentscheid zu stimmen, besorge sich heute noch einen Stimmschein. Der Schein kostet nichts, wird im Rathhaus ausgestellt und berechtigt den Inhaber, in jedem beliebigen Wahllokal zu wählen.

# Sitzung der Stadtverordneten

## Die abschreckende Baracke — Bewilligung von Winterhilfsmaßnahmen

### Die letzte Sitzung

Das bisherige Stadtverordnetenkollegium hat seine dreijährige Wirksamkeit, die ihm die sächsische Gemeindeordnung läßt, mit der gestrigen Sitzung, seiner letzten, abgeschlossen. Die Stadtverordneten haben in diesen drei Jahren viele bedeutende Beschlüsse gefaßt. Wir werden in der nächsten Zeit einige dieser Beschlüsse nochmals in die Erinnerung zurückrufen. Es kann gesagt werden, daß das Kollegium — dank der bürgerlichen Mehrheit — im großen und ganzen sachlich gearbeitet hat. Das Wohl und Wehe der Stadt und damit der gesamten Einwohnerschaft war bei allem Handeln Lichtschein. Es kam nur hin und wieder zu lebhafteren Meinungsäußerungen, hervorgerufen durch die verschiedenen Weltanschauungen. Die bürgerlichen Stadtverordneten haben sich aber immer maßvolle Zurückhaltung auferlegt und sind die Wege unverantwortlicher Hetze nicht mitgegangen. Daß gerade die Arbeit der Bürgerlichen für die Stadt in weiten Kreisen der Einwohnerschaft Anklang und Zustimmung gefunden hat, bewies der Ausgang der Gemeindevahlen.

Das neue Stadtparlament, das nach dem Jahreswechsel zur Entscheidung über die zukünftigen Geschicke unserer Stadt berufen ist, wird nachstehende Mitglieder nicht mehr in seinen Reihen sehen: Vorsitzender Kurt Köhler, Kassenspektor Max Kraft, Geschäftsinhaber Max Brechtneider, Magazinverwalter Kurt Fröhliche, Bäckermeister Max Ruff, Nadelmacher Kurt Schönland, Reisenden Max Kranz, Wirker Richard Herold, Weber Hermann Krauß, Schlosser Max Dehler, Weber Wilhelm Weise, Angeordneten Kurt Zehl.

Von den bisherigen Mitgliedern verbleiben im Kollegium: Buchhalter Alfred Freitag, Webermeister Paul Wolf, Böttchermeister Fritz Kolbe, Landwirt Otto Feldmann, Schlosser Richard Graube, Kaufmann O. Harzer, Verwaltungsvorsteher August Neumann, Berufsschulleiter Georgi, Werkzeugschleifer Emil Schmidt, Wirker Hermann Barth, M. Viehweg, Buchbinder Julius Meier, Weber Kurt Gähler. Neu treten ein: Jahr. 1929 Herbert Mühschling, Verwaltungsspektor Walter Förster, Geschäftsinhaber Oskar Bläser, Architekt Hermann Friedel, Nadelmacher Kurt König, Brigade-Oberwachmeister Vinus Helbig, Lehrer Herbert Müller, Postler Georg Michaelis, Wirker Emil Reuther, Färber Kurt Schindler, Friseurarbeiter Hans Knoblauch und Angestellter Wilhelm Seifert.

Von der gestrigen Sitzung, die 1/11 Uhr geschlossen wurde, möchten wir diesmal keine Punkte herausgreifen. Wir schildern nachstehend ausführlich den

### Verlauf der Sitzung

Am Ratssitz: Erster Bürgermeister Dr. Paß und Bürgermeister Sammet. Von den Stadtverordneten waren 23 Herren erschienen. Der Zuschauerraum war überfüllt.

Vorsitzender Köhler eröffnete die Sitzung 1/9 Uhr und gab unter

### Kenntnisnahmen

ein Schreiben der hiesigen Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitslosen und Witwen-

Deutschlands bekannt, aus welchem hervorging, daß die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe dieses Verbandes in dem jetzigen Jugend- und Wohlfahrtsausschuß zwei Sitze haben wollen. Die maßgebenden Stellen dagegen sind der Meinung, daß eine Veränderung in der Zusammensetzung nicht nötig ist.

### Vorlagen

Für die Erneuerung der Klosett-Spülkästen in den oberen Aborten der Miltstädter Schule wurden 347,20 Mark bewilligt, für die Erneuerung des Fußweges auf der Heiße der Dresdner Straße ein Berechnungsgeld von 1300 Mark und für die Ausbetonierung der Schleusenstraße 3685 Mark.

### Um die Baracken

Die neuerrichtete Baracke an der Halde soll nunmehr auch mit elektrischem Licht und Gas versehen werden. Ursprünglich war beschlossen worden, das nicht zu tun. Da diese Baracke aber nun zahlende Mieter bekommen werden, sollen sie auch die Vergünstigung haben. Die Baukosten werden auf 22 000 Mark beziffert. Die Jahresmiete für eine Wohnung beträgt 220 Mark.

Die Stadtverordneten waren damit einverstanden und bewilligten für die genannten Arbeiten 700 Mark nach. Sie waren auch mit der vierprozentigen Verzinsung der zum Bau der Baracke verwendeten Mittel einverstanden.

Vom Rat lag dann eine neue Vorlage vor, nach welcher eine weitere Notbaracke für zwei Familien errichtet werden soll. Die Kosten werden auf etwa 4 bis 5000 Mark veranschlagt. Der Bauausschuß hat diese Vorlage abgelehnt und vorgeschlagen, im Steinbruch (ehemaligen Raththeater) eine Wohnbaracke für 12 Familien zu errichten. In diese Baracke sollen diejenigen städtischen Mieter kommen, die seit Jahren vorläufig keine Miete bezahlen. Die Baracke solle ein abschreckendes Beispiel sein.

Stv. Feldmann (Landw.) begründete ausführlich den Vorschlag des Bauausschusses und bemerkte, daß die Stadt 20 berattiger Mieter hätte, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Die vorgeschlagene Wohnbaracke solle den früheren Armenhäusern gleichen.

Stv. Zehl (Komm.) erwiderte, daß der vorgeschlagene Weg nicht der richtige sei, um jene Kreise zu erziehen. Er habe schon früher gesagt, daß nicht alle böswillig ihre Miete nicht bezahlen, sondern einfach nicht in der Lage seien. Schuld daran sei das herrschende System, die alte Gesellschaftsordnung. Es müßte ferner an die armen Kinder gedacht werden, die für die Sünden ihrer Väter zu büßen hätten.

Stv. Feldmann (Landw.) entgegnete: Wenn man die Ausführungen des Herrn Zehl hört, so gewinnt man den Eindruck, daß er jene Kreise nicht kennt, von denen hier die Rede ist. Sonst müßte er wissen, daß viele der betreffenden Familienwäter bis 70 Mark wöchentlich verdienen haben, daß manches Elternpaar wohl Kinder in die Welt setzt und sich dann nicht weiter um sie kümmert, sie beinahe verhungern läßt.

Stv. Schmidt (NSDAP) bemerkte u. a., daß auch der Wohnungsausschuß der Ansicht sei, daß es wie bisher so nicht weitergehen könne. Allerdings sei auch er — Schmidt — der Meinung, daß der Steinbruch nicht der geeignete Platz für diese Mehrfamilienbaracke sei und daß

sie an einer anderen Stelle errichtet werden müsse, um alle etwaigen gesundheitlichen Schädigungen der betreffenden Familien zu vermeiden.

Vorsitzender Köhler schlug vor, die Ratsvorlage — da in der heutigen Sitzung doch keine Einigung erzielt werden würde — an den Rat zurückzugeben. Es hätte sich dann das neue Kollegium mit ihr zu beschäftigen.

Frau Viehweg (Soz.) hob u. a. hervor: Wenn die Eltern nun einmal bestraft werden sollen, dann bin ich dafür, daß ihnen die Kinder weggenommen und in ein Kinderheim gegeben werden. Denn die Kinder sollen nicht leiden. Es zeigt sich wieder einmal, wie nötig Hohenstein-Ernstthal ein Kinderheim hat.

Sodann wurde die Ratsvorlage zurückverwiesen.

### Weitere Vorlagen

Zur Deckung der Kosten des Krankenhausbau und des Röntgenapparates wurden insgesamt 11 300 Mark bewilligt. Die Stadtverordneten waren mit der Veränderung des Ortsgesetzes über die teilweise Umlegung von Aufwendungen für die Herstellung der sog. Insel einverstanden. Dann bewilligten sie weitere 3000 Mark aus der Mietzinssteuer 1930 für die Errichtung einer ersten Wohnung im Haus der Handwerker-Baugenossenschaft Ecke Zeißig- und Weststraße.

Die Ratsvorlage über die

### Winterhilfsmaßnahmen für Bedürftige

rief eine einstündige Aussprache hervor. Gleichzeitig hatten die Erwerbslosen einen Dringlichkeitsantrag um Gewährung von Weihnachtsbeihilfen eingereicht, der durch Stv. Dehler (Komm.) vertreten wurde.

Bürgermeister Sammet sprach zu der Eingabe der Erwerbslosen und bezeichnete ihre Wünsche als gesetzlich unerfüllbar. So forderten die Erwerbslosen eine allgemeine unrückzahlbare Weihnachtsbeihilfe und Naturalien. Der Rat habe bereits vor längerer Zeit beschlossen, auch in diesem Jahr wieder Bedürftige mit Naturalien zu unterstützen. So sollen auch dieses Jahr wieder Kohlen und Lebensmittel ausgegeben werden. Vorläufig sei die Ausgabe für zwei Monate beschlossen worden. Man rechne mit einer monatlichen Summe von etwa 5000 Mark. Im vergangenen Jahr betrugen die Gesamtleistungen an Naturalien 13 433,65 Mark. Also keine kleine Leistung! Ferner sei beschlossen worden, außer den Naturalien auch — natürlich auf Antrag hin und von Fall zu Fall — eine Barunterstützung zu gewähren. In erster Linie würden natürlich Ehepaare berücksichtigt werden. Auch für die Kinder sei ein gewisser Satz festgesetzt worden. Ferner solle auch Witwen und denjenigen Ledigen geholfen werden, die bei fremden Leuten wohnen. Aber er müsse auch heute wieder betonen, daß die Barleistungen nach den Satzungen des Bezirksverbandes rückzahlbar seien. Es tue ihm leid, das immer wiederholen zu müssen; aber er sei an die gesetzlichen Bestimmungen gebunden. Selbstverständlich sei bisher die Kindererhaltungsfrage lokal behandelt worden. Er möchte nur noch bemerken, daß Hohenstein-Ernstthal in seinen Vor schlägen viel weiter gegangen sei als Oberlungwitz zum Beispiel, das Beihilfen nur aus der Fürsorgekasse gewähre. Ferner möchte er nicht unerwähnt lassen, daß

eine Stadt wie Freiberg nur 12 000 Mark für die Winterbeihilfen beschließen habe; also weit weniger als Hohenstein-Ernstthal. Es würde alles Erdenkliche getan, um der Not weiter Kreise steuern zu helfen.

Stv. Dehler (Komm.) forderte, daß die von den Erwerbslosen gewünschte Weihnachtsbeihilfe von der Stadt gezahlt werde und daß sie unrückzahlbar sein müsse.

Bürgermeister Sammet gab dann noch bekannt, daß der Jahres-Haushaltsplan für die Wohlfahrtspflege einen Gesamtbetrag von 765 155 Mark aufweise. Diese Summe sei immer aufzubringen, ja vielfach sogar überschritten worden. U. a. seien für die Sozialrentner 96 000 Mark für Zusatzleistungen eingeleistet worden, für die Kleinrentner 40 000 Mark, für die Kriegerversicherung an Zusatzrenten 72 000 Mark und für die Armenfürsorge 27 000 Mark. Diese Leistungen geschähen neben den Unterstützungen, die die Leute in Krankheitsfällen von den Krankenkassen erhielten.

Frau Viehweg (Soz.) hat den Rat, daß er den Erwerbslosen — wenn irgend möglich — Notstandsarbeit verschaffen möchte.

Stv. Schmidt (NSDAP) erklärte: Auch ich habe den Antrag der Erwerbslosen vor mir liegen. Ich würde mich freuen, wenn in der Eingabe stünde: Wir fordern Arbeit! Das finde ich nicht. Auch ich bin dafür, daß die Notlage individuell geprüft wird. Die NSDAP fordert von dem Staat nichts weiter als: Gib den Erwerbslosen Arbeit! Warum fördert der Staat nicht den Wohnungsbau, durch den alle Kreise Arbeit erhalten würden? Die Regierung hat nichts für die Not des Volkes übrig.

Erster Bürgermeister Dr. Paß: Wir stehen auch auf dem Standpunkt, daß den Erwerbslosen geholfen werden muß. Wir wollen als eine der größten Notstandsarbeiten die Wasserleitung im Hüttengrund ausführen lassen. Allerdings hängt der Beginn der Arbeit von den Witterungsverhältnissen ab. Wir planen auch noch einige kleinere Arbeiten. Wir haben zurzeit 400 männliche Erwerbslose. Leider ist aber zu befürchten, daß die Zahl nach Weihnachten noch steigen wird. Sie wissen so gut wie ich, daß die Aussichten für den Baumarkt schlecht sind. Wir können auch nur Tiefbauarbeiten ausführen lassen.

Nach weiterer Aussprache wurde die Ratsvorlage einhellig angenommen. Damit war der Antrag der Erwerbslosen abgelehnt.

Vorsitzender Köhler gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Richtlinien weitherzig ausgelegt werden möchten, was bisher ja auch geschehen sei.

### Die letzten Vorlagen

Frau verw. Finsterbusch (Hüttengrundstraße) wurde eine weitere Baubeihilfe von 1500 Mark gewährt. Mit der Festsetzung des Wasserpreises von 35 Pfennig je Kubikmeter für den Hüttengrund waren die Stadtverordneten einverstanden. Der Preis ist jedoch nicht für viele Jahre bindend. Die Stadtverordneten konnten sich an die Forderung des Ortsvereins Hüttengrund vorläufig nicht binden, daß der Hüttengrunder Wasserpreis nicht eher erhöht werden darf, bevor nicht der Hohenstein-Ernstthaler Wasserpreis dem von Hüttengrund gleichkommt.

Damit war die Sitzung beendet. Es folgte eine nichtöffentliche Beratung.

re Mitglieder des Haushaltsausschusses A in der sächsischen Gesandtschaft in Berlin ein. Gesandter Dr. Gradnauer begrüßte die Abgeordneten. Er dankte ihnen dafür, daß sie gekommen seien, um einmal einen unmittelbaren Einblick in die Tätigkeit der sächsischen Gesandtschaft in Berlin zu gewinnen. Er gab den Abgeordneten sodann einen Ueberblick über die Arbeitsgebiete der Gesandtschaft, deren mannigfaltige Betätigung auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet im Interesse Sachsens. Die anschließende Aussprache bot Gelegenheit, auf einzelne Fragen näher einzugehen und insbesondere auch schwebende, die Verhältnisse Sachsens berührende Zeitfragen zu erörtern. In Anschluß daran beschäftigten die Landtagsmitglieder eingehend die Räume des Gesandtschaftsgebäudes, wobei ihnen der technische Betrieb des Gesandtschaftsdienstes erläutert wurde. Am Nachmittag

besuchten die Herren dann den preussischen Landtag und den Reichstag.

**Das neue sächsische Erbenrecht**

Dresden, 17. Dez. Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 17. Dezember den Entwurf eines Gesetzes über das Erbenrecht verabschiedet. Der Entwurf will insbesondere zur Vermeidung von Ueberhäufung und Zersplitterung des bürgerlichen Besitzes das gesetzliche Erbrecht insofern abweichend von den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches regeln, als beim Vorhandensein mehrerer Erben statt der gleichmäßigen Vererbung auf alle Erben eine Bevorzugung eines Erben (des Ainerben) durch Erwerb des Besitzes unter günstigen Bedingungen stattfindet. Der neue Entwurf entspricht im wesentlichen dem Gesetzentwurf über das Erbenrecht,

den der letzte Landtag wegen seiner Auflösung nicht hatte verabschieden können. Die Neufassung berücksichtigt verschiedene Wünsche und Forderungen, die von den Landtagsfraktionen bei den Beratungen der alten Vorläge vorgebracht worden waren, und die vor allem dahingingen, daß die Ainerbenfolge weiter ausgedehnt und die Rechtsstellung der Miterben gegenüber der des Ainerben verbessert werden möchte.

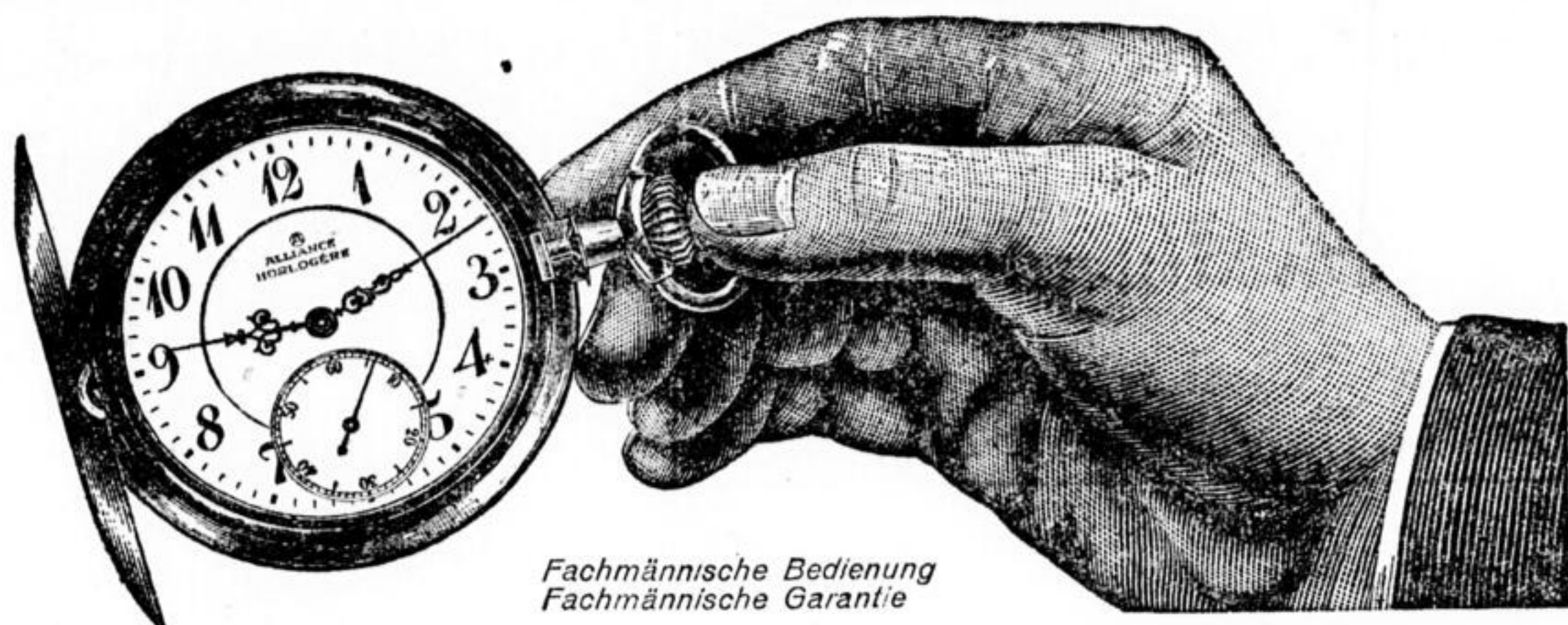
**Rundfunk-Ged**

Donnerstag, 19. Dezember  
 Leipzig Welle 259 — Dresden Welle 319  
 14.00: Bilderstunde. — 14.30: Geschichten- und Lieberstunde für die Jugend. — 16.00: Ministerpräsidentale. — 16.30: Weihnachts- und Kinderlieder. — 17.30: Die Lichttheorie des Nobelpreisträgers de Broglie. — 18.05: Steuerfunk. — 18.30: Spa-

nisch. — 19.00: Der organisatorische Aufbau der Gewerkschaften. — 19.30: Unterhaltungskonzert. — 20.30: Plattdeutscher Humor. — 21.15: „Land“, Hörspiel. — 22.00: Funkbrunnen. — 22.30: Funktanzenunterricht. — Anschließend: Funkstille.

**Deutsche Welle 1635**

9.00: Wir arbeiten Weihnachtsüberraschungen für Vater und Mutter. — 9.30: Tierisch im Winter. — 10.00: Berichte aus dem Tierleben. — 10.35: Mitteilungen des Verbandes der preussischen Landgemeinden. — 14.30: Das Schneewunder im tropischen Urwald. — 15.00: Moderne Landkulturarbeit. — 15.45: Körpererziehung in der Familie. — 16.00: Akademisierung und Ueberfrequenz der Universitäten. — 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. — 17.30: Die Musik im evangelischen Gottesdienst. — 18.00: Deutsche Pressearbeit in Kongresspolen. — 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. — 18.55: Die deutsche Landwirtschaft an der Jahreswende. — 19.30: Meine Stadtholmer Eindrücke. — 20.00: Blasorchesterkonzert. — 21.05: Zehn Minuten: Gottfried Benn. — 21.15: Streichorchesterkonzert. — 22.30: Funktanzenunterricht.



Fachmännische Bedienung  
 Fachmännische Garantie

**DIE ZEIT NAHT** Geschenke zu machen. Für Beamte, Angestellte, für Angehörige ist eine Uhr ein Geschenk von bleibendem Wert. Von der einfachsten billigsten Gebrauchsuhr bis zur feinsten Glashütter oder Schweizer Präzisionsuhr gebe ich als Fachmann reelle Garantie, durch direkten Bezug billigstes Preisangebot. Großes Lager in Armbanduhren, Haus-Uhren, Hänge-Uhren, Tisch-, Büro-, Küchen- und Weckeruhren in bekannt soliden Fabrikaten.

**ROBERT ZUMKELLER, Chemnitz, 16 Markt 16.**

Meine zahlreichen Anerkennungen auf dem Gebiete der Uhrmacherei geben die beste Gewähr, daß Sie gut und zur Zufriedenheit bedient werden. Mitglieder der „ANKRA“-Reichsorganisation solider Uhrengeschäfte.



Mein schönstes Weihnachtsgeschenk

wäre eine elektrische SINGER Nähmaschine mit allen Hilfsapparaten. Ich würde dann viel Zeit und Arbeitskraft ersparen und schnell und mühelos alle Näh-, Stick- und Stoffarbeiten der modernen Nadelarbeit beherrschen. Sie würde mir eine Fülle von Behaglichkeit und Freude ins Haus bringen.

**DIE GUTE SINGER**

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft  
 Hohenstein-Ernstthal, Weinkellerstraße 6  
 Ruf 913

Für die Festtage empfehle  
**Stollen** von einfacher bis schwerster Qualität  
 Baumkuchen, Baumkuchenringe  
**Feinbäckerei Max Ruff**

Gegründet 1876 **Ferd. Hade** Altmarkt 34

Einziges Schirm-Spezial-Geschäft am Platze  
 Repariere alle Schirme gut und billig.  
**Herliche Neuheiten in bunten Schirmen.**  
 Bei Regenwetter ist der Schirm durch nichts zu ersetzen.  
 Reichhaltiges Lager in Tabakspfeifen u. Brupere-  
 Utensilien nebst allen Ersatzteilen.

**Paffende Weihnachtsgeschenke!**  
 Morgenröte, Nachtsachen  
 Nachthemden für Herren, Damen u. Kinder  
 Schlafanzüge  
 in großer Auswahl bei  
**Richard Spindler, Kaufhaus  
 Oberlungwitz.**

Altmarkt 36  
**Das Weihnachtsgeschenk?**  
 — — — **von Tuch-Beher!**  
 Hohensteiner Tuchhandlung Ernst Beher  
 Gegründet 1810 Altmarkt 36 Fernruf 350  
 An allen Adventssonntagen ist das Geschäft von 11-6 Uhr geöffnet.

**Konkurs-Ausverkauf**  
 in 1a Schuhwaren  
**Gersdorf, Holzgraben 4.**  
 Beginn morgen Donnerstag mittag.

**Miele**  
**Nr. 45**  
**die neue elektrische Waschmaschine**  
 deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.  
 Stromverbrauch am Waschtage 20-30 Pfg.  
 In den einschlägigen Geschäften zu haben.  
 Auf Wunsch Ratenzahlung.  
**Mielewerke A.G.**  
 Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands  
**Gütersloh/Westfalen**  
 über 2000 Beamte und Arbeiter

**Zu Weihnachten Kosa-Schokoladen!**

Qualität und Preis entscheiden!

Nichts zeigt dies besser als der steigende Umsatz in unseren 100 eigenen Filialen. Bitte suchen Sie eine unserer Verkaufsstellen auf und überzeugen Sie sich von dem, was wir schreiben.

**Unsere Preise:**

**Tafel-Schokolade**

100 Gramm in feiner Packung

|                        |           |         |
|------------------------|-----------|---------|
| Spezial                | pro Tafel | 30 Pfg. |
| Vollmilch              | "         | 33 "    |
| Vollmilch-Hafelnug     | "         | 36 "    |
| Bitter, Halbsüß, Mokka | "         | 40 "    |
| Sahne                  | "         | 40 "    |
| Kaffee verkehrt        | "         | 45 "    |

**Bralinen**

nicht 1/2, sondern 1/4 Pfund

|                       |           |         |
|-----------------------|-----------|---------|
| Hütchen-Bralinen      | 1/2 Pfund | 30 Pfg. |
| Theater-Mischung      | "         | 40 "    |
| Volks-Deffert         | "         | 50 "    |
| Erdbühnchen           | "         | 60 "    |
| Walnuß-Creme-Bralinen | "         | 70 "    |
| Deffert-Mischung      | "         | 130 "   |

**Bonbonnieren**

in reicher Auswahl und in allen Preislagen.

**Kakao**

Packung zu 1/4, 1/2, 1 Pfund

|              |    |    |         |
|--------------|----|----|---------|
| Sorte „Nosa“ | 30 | 50 | 90 Pfg. |
| Sorte „Gelb“ | 40 | 75 | 140 "   |
| Sorte „Blau“ | 50 | 95 | 180 "   |

**Marmeladen / Konfitüren**

|                     |      |          |
|---------------------|------|----------|
| Dreifrukt-Marmelade | 1 kg | 110 Pfg. |
| Apfel-Gelée         | 1 "  | 110 "    |
| Aprikosen-Konfitüre | 1 "  | 165 "    |
| Erdbeer-Konfitüre   | 1 "  | 200 "    |

**Feinste Früchte-Konserven**

wie: Stachelbeeren, Kirschen, Erdbeeren, Aprikosen, in 1- und 2-Pfd.-Dosen, ab 60 Pfg.

**Weihnachts-Artikel**

preiswert und in reicher Auswahl, wie z. B.:

|                                               |            |         |
|-----------------------------------------------|------------|---------|
| Gemischter Baumbehang                         | 1/2 Pfund  | 40 Pfg. |
| Fein Marzipan-Artikel                         | ab 3 Stück | 25 "    |
| Pfefferkuchen in Cellophan                    | Paket      | ab 25 " |
| Schokoladen-Zapfen- und Nüsse in Gold-Staniol |            | ab 15 " |
| Schokoladen-Weihnachtsmänner                  |            | ab 10 " |



**Kakao- und Schokoladen-Fabrik Niederoderwitz (Sa.)**

Verkaufsstellen:

- Hohenstein-Ernstthal: Herrmannstraße 12.
- Lichtenstein-C.: Altmarkt 6.
- Glauchau: Hoffnung 41, neben Gasthaus „Zum Löwen“.
- Chemnitz: Theaterstraße 32.
- Chemnitz: Louis-Hermsdorf-Straße 10
- Chemnitz: Dresdner Straße 2.

**Wer** unseren Leonhards-Nähr-Zwieback geprüft, verglichen und am Kind ausprobiert hat, kauft kein anderes Fabrikat mehr. Verkaufsstellen: Gersdorf: Fr. Dehler, A. Drgis, M. Herold, M. Landrock, S. Müller, S. Bergelt, M. Wachter. Oberlungwitz: M. Seibel, A. Borwerk. Hohenstein-Ernstthal: A. Bohne, Chemnitzer Str., F. A. Ilche, Bismarckstraße. Reichenbach: Ernst Schramm. Langenschursdorf: Fr. Hofner, Fr. Müller. Bernsdorf: E. Bogel, E. Kühner.

**JUWELEN- UND GOLD-SCHMUCK TAFEL-GERÄT UND BESTECK SILBER HOF-JUWELIER HEINRICH BLEYER CHEMNITZ J. AM PLAN 6.**

**Gli** aus prima Eiche mit Hufeisenbindung,

|     |       |     |     |     |     |       |       |     |
|-----|-------|-----|-----|-----|-----|-------|-------|-----|
| 150 | 160   | 170 | 180 | 190 | 200 | 210   | 220   | cm  |
| 10  | 11.50 | 13  | 15  | 19  | 20  | 20.60 | 21.60 | Mk. |

Safel- und Bambusstühle, Skiwachs, Bindungen, bei Mitbringen der Schuhe werden selbige sachgemäß angepasst, damit der Ski gerade läuft. Sie kaufen daher billig und vorteilhaft bei **Max Viehweger, Schiffabrikation, Gersdorf, Auf 61.**

**Schöne Frauen Tänze u. Lieder**  
schweben lachend durch unseren neuen Roman **KÖNIGSKINDER**  
von Wolfgang Marken

Erschienen in Meisters Buch-Roman. Erhältlich bei den Austrägern oder in der Geschäftsstelle unseres Blattes. — Wöchentliches Heft 25 Pfg.; eine goldgeprägte Einbanddecke kostenlos.

**Achtung! Achtung!**  
Empfehle für das Weihnachtsfest

**Schneeschuhe u. Schlitten**  
sowie Ersatzteile aller Arten zu konkurrenzlosen Preisen.

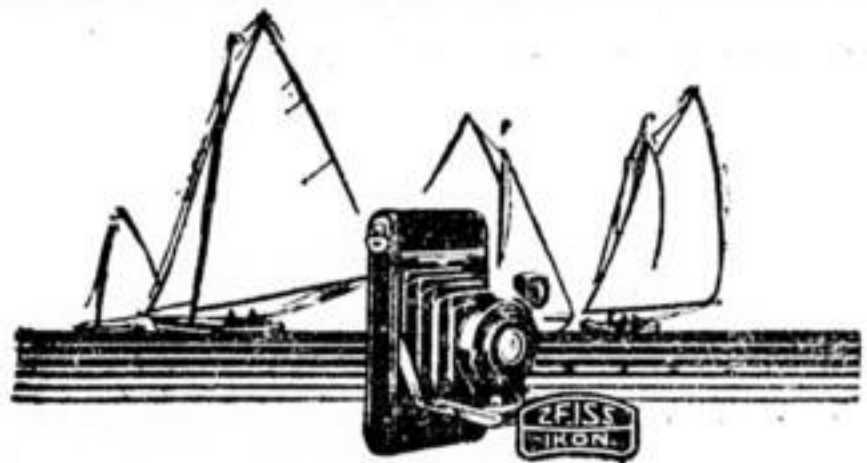
Auch führe ich sämtliche Reparaturen gut und billigst aus.

**Stellmacherei Martin Held**  
Oberlungwitz (Nähe Elektrizitätswerk).

Auch erhältlich Klempnerel D. Held, Nr. 116.

**Industrie-Abfälle**  
Alteisen, Metalle

kauft **Albin Groher, Braugasse 4.**



Schenken Sie einen **Photoapparat!**

Wer fotografiert, hat mehr vom Leben! Kaufen Sie die Kamera im Fachgeschäft, dort werden Sie bestens beraten und angeleitet. Alle Marken wie Zeiss-Ikon, Agfa, Ihagee, Leica usw. vorrätig. Papiere, Platten, Filme und alles Zubehör.

**Optisches Institut**

**Ernst Carstensen**

Centralstraße 11 Fernruf 698

**MUSIK**

klings aus unserem neuen Roman **KÖNIGSKINDER**

VON WOLFGANG MARKEN

und übermittelt uns die Lust und Freude des Wiener Faschingtrubels.

Bestellen Sie noch heute in unserer Geschäftsstelle „Meisters Buch-Roman“. Wöchentliches Heft 25 Pfg. Goldgeprägter Einband gratis.

**Ärmelwesten**

starke Qualität, reine Wolle, per Stück Mk. 8.—, 10.75

Strickwarenfabrik **Bruno Reuber.**

**Für den Weihnachtstisch**  
empfehle ich in größter Auswahl

Billigste Preise  
Solide Qualitäten  
Neueste Muster

Künstlergardinen, Stores, Uebergardinen, Landhaus-Gardinen, Spannstoffe, Gardinen vom Stück, Scheibengardinen, Vitrage, Kanten-Bettdecken f. 1 u. 2 Betten, Filet-Tischdecken, Kaffeedecken, Zierdecken u. v. a. m.

**F. Killenberg, Gardinenhaus,**  
Allmarkt 23 Ruf 704

**Begehrtes Weihnachtsgeschenk für Kinder**

**Ski** aus zähester Bergesche, sehr elastisch

|      |       |       |      |       |      |    |
|------|-------|-------|------|-------|------|----|
| 130  | 140   | 150   | 160  | 170   | 180  | cm |
| 9.50 | 10.50 | 11.50 | 13.— | 14.50 | 16.— |    |

in prachtvoller Form, fertig montiert. Der rassige Sportski. Skistöcke, Skiöl, Skiwachs, Bindungen, Skihandschuhe

**Echte Norweger Ragg-Socken** für Herren, Damen u. Kinder

**Echte Norweger Ski-Wachse**

Skibänder, Skibinder, Skitragegurte, Skiwickelgamaschen

Dresdner Strasse 29 **Paul Scheer** Eisenhandlung  
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

**Fritz Krausse**

Abteilung: Schreib- und Lederwaren  
**Hohenstein - Ernstthal**  
Bismarckstrasse 4

Für den Weihnachtstisch empfehle in großer Auswahl und allen Preislagen

- Schreibtischgarnituren
- Schreibtischuhren
- Eleg. Leder-Schreibmappen
- Briefpapiere in vornehmer Aufmachung
- Poesie-, Postkarten-,
- Amateur-Albums
- la Offenbacher Lederwaren

Streng reelle Preise



**Wenn Sie Uhren Goldwaren**

zum Weihnachtsfest kaufen

beachten Sie bitte mein großes Lager unter Garantie

**Paul Fiedler, Uhrmacher**

Weinkellerstraße 39, neben Rosenhals & Co.

Niederlage von der Präzisions-Uhr „Omega“ Die Uhr fürs Leben!

**Jagd**

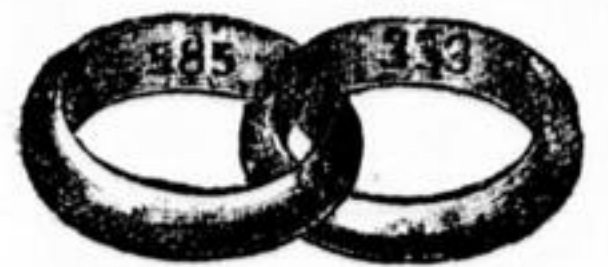
Kein Jäger ohne gute Jagdzeitung. Bestell. Sie darum sofort „Der Deutsche Jäger“, München, Beienstraße 9 (älteste deutsche Jagdzeitung), direkt oder bei Ihrem Postamt od. Briefträger. Monatlich nur Mark 2.—, trotz wöchentlichem umfangreichen Erscheinen und wertvollen Vierfarbentafelbeleg.; sensation. Jagdromane, interessante Jagdabenteuer, usw. Illustrationen v. erst. Künstler. Probeheft gratis. Verlag **F. G. Mayer** G.m.b.H.

München, Spardastr. 11

**Speisefarbstoffe**

vorzüglich, empfiehlt **Max Vogel,** Oberlungwitz Nr. 151. Fernruf 525.

**Verlobungsringe**



**Trauringe**

Meine Trauringe ohne Lötflüge sind unübertrefflich in Qualität und übernehme jede Garantie auf den darin befindlichen Stempel. Alle Größen vorrätig bei

**Hans Fröhner, Uhrmacher**  
vorm. E. Stoll, Waisenhausstraße 1.



**Fisch eingetroffen:**  
(direkt von der See)

**la Schellfisch**

**Rabliau**

**Rotbarsch**

**Filet, bratfertig**

Für das Weihnachtsfest empfehle ich pa. bratfertige

**Hasermaistgänse**

und nehme Bestellungen noch entgegen.

**la Rarpfen, Schleien u. Aale**

in bekannter guter Qualität.

**Eischbestecke**

Wellner-Silber

empfehit

**Curt Reinhold**



und dann vergiß nicht das **Sparbuch** der **Städtische Sparkasse**  
Hohenstein-Ernstthal

**Für das Weihnachtsfest**

empfehle in großer Auswahl alle Sorten **Spiegel, Wohn- und Schlafzimmerbilder, Einrahmen der Bilder** vom einfachsten bis zum feinsten Rahmen **August Claus, Dresdner Straße 39.**

**Einkauf ihrer Spielwaren und Geschenke**

Ich bitte meine werte Kundschaft, zum nächsten Sonntag eine zufriedenstellende Bedienung ausgeschloffen ist. **Altes Lager** gebe ich weifer zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab.

**Passage Dietrich, Altmarkt 27**

Neuestes und größtes Spielwarengeschäft am Platz. **Großes Lager in Kinderstühlen und Kinderbetten. Passage Dietrich, Altmarkt 27.**



## „Nun singet und seid froh!“ Alte Weihnachtsmusik

Von Prof. Dr. J. M. Müller-Plattau

Das Jahr geht zu Ende. Bald wird der kürzeste Tag sein. Weiter hinter uns liegen Sommers Licht und Wärme. Die Natur schweigt dem Menschen. Der Frost hält ihn zu Hause, bei sich. Und doch ist nicht Trauer um das „verlorene Paradies“ des Sommers die Lebensstimmung dieser Tiefwintersonne, sondern innige überquellende Freude ob der „guten neuen Mär“, die dem Menschen in jeder Weihnacht neu zuteil wird. Sie treibt ihn zum Singen, wie es das alte Weihnachtslied sagt: „In dulci jubilo: Nun singet und seid froh!“ Das meinen auch die ersten Liedverse des Paradieses, das in alten Zeiten alljährlich vor dem Weihnachtsspiel aufgeführt wurde:

„Singen will ich aus dem Herzensgrunde,  
Weil's gibt das Gemüte mein.“

Aber dieser Freudensang ist nur eine Antwort aus menschlichen Seelentiefen auf das, was gnaedevoll von oben kommt. Was es nicht den Hirten gelehrt, daß der Himmel sich öffnete und Engelschöre die frohe Botschaft sangen?

Um diese Lebensstimmung des Festes, in der Mensch und Natur so innig wie nirgend wann sonst verbunden sind, muß der Mensch, der Sinn und Eigenart der alten Weihnachtslieder würdigen will. Die Hoffnung, Freude, Ehrfurcht des ganzen Volkes strömt in die Lieder hinein. In gläubigster Einfachheit und innerster Gewissheit sang alt und jung von der tiefen Bedeutung des heiligen Geschehens. Echtes deutsches Musik lebt in den Worten „Es ist ein Ros“ entsprungen“ oder „Es kommt ein Schiff gefahren“. Und was die mystische Bewegung des späten Mittelalters begonnen, vollendete die Liedliche der Reformationszeit. In Fortsetzung jenes alten vorreformatorischen Textes „Gelobet seist Du, Jesu Christ“ sang Luther seine tiefinnige Weihnachtsstrophe:

„Das ewige Licht geht da herein,  
Gibt der Welt ein neues Schein;  
Es leuchtet wohl mitten in der Nacht  
Und uns des Lichtes Kinder macht.“

Die Weisen zu all diesen Worten — so verstehen wir jetzt — wollen keine musikalische Schönheit für sich sein. Sie dienen dem Wort, daß es klingend werde und der Mensch im Singen andächtig dabei verweile.

Noch ein Zweites gehört zum musikalischen Sinn der Weihnacht: daß man selbst wieder zum Kinde werde, zum gläubigen, vertrauenden, Liebe heischenden und Liebe schenkenden Kinde. Es ist der himmlischen Heimat noch nicht so fern wie der Erwachene. Ihm bedeutet die Musik der Englein noch Wirklichkeit. Und auch die Natur klingt ihm noch. In den Sausen und Raunlauten der Kinderweihnachtslieder lebt etwas von diesem leisen Tönen:

„Vom Himmel hoch Ihr Engel kommt, Cia.  
Kommt singt und klingt, kommt pfeift und trommt. Cia. Sufani.“

Und so wie in der Weise dieses Lied erfüllt der wiegende Rhythmus der Kinderweihnachtsmusik all jene weihnachtlichen Gesänge, die vom Kind und der Krippe handeln: „Uns ist geboren ein Kindelein“ oder „Den die Hirten loben sehr“.

Dies letztere, das alte „Quem pastores laudavere“, steht noch in der Barockzeit im Mittel-

punkt der Weihnachtsmusik in der Kirche. Bei dem großen Komponisten und Kapellmeister Michael Praetorius, dem wir auch den schönsten Tonsatz zu „Es ist ein Ros“ entsprungen“ verdanken, ist genau beschrieben, wie man das Lied aufzuführen, damit sein Text in Klang und Rhythmus die ganze Gemeinde erfüllt. Es wurden vier Chöre an vier Orten der Kirche einander gegenüber gestellt. Ein Knabe des ersten Chores begann allein „Quem pastores laudavere“, der zweite Chor antwortete mit der zweiten, der dritte dann mit der dritten, der vierte endlich mit der vierten Zeile der gleichen Strophe. Dann wurde auf dieselbe Art der Vers deutsch in Rede und Gegenrede durchgeführt. Hierauf setzte der Chor aller Singsänger und Instrumentalisten mit einem neuen Vers „Nunc angelorum gloria“ ein. Auch die Orgel konnte hier mit einstimmen. „Dies ist sehr alt und aus der alten Kirchen herkommen, daß sie des englischen Hofgesangs und der Hirten Freude sich hierbei erinnerten, und Gott für die heilsame Geburt Christi inniglich lobeten.“

Die unbefangene Festlichkeit dieses Musizieren lebt auch in den pastoralen Klängen der alten Orgelmusik zu Weihnachten. Und man darf sich nicht wundern, daß zu Weihnachten an der Orgel der hellglänzende Zimbelstern sich wirklich drehte und sein leiser Glöckchenklang silbernen über dem feierlichen Orgelton schimmerte.

In all dem lebt die unmittelbare, naive Singart an das heilige Ereignis, das nicht nur als ein vergangenes, sondern als ein alljährlich wieder neu gegenwärtiges gefeiert wird. Mit den Hirten gingen alle den Weg zur Krippe, und gläubig vertrauend wie sie beteten sie das Kindelein an und setzten seine Wiege in Gang. Mit

den Königen opferten sie das Beste ihres Bestes: Gold, Weihrauch und Myrrhen (Ihr Denken, Fühlen und Wollen) dem himmlischen Kind.

Aber es ist auch jener andre König (man erinnere sich an die vier Könige in Goethes Märchen), der das Kindelein verfolgt und töten will. Auch er ein Teil unseres Selbst, das schlecht beraten wohl auch einmal bereit ist, das Kind, das Tiefste und Reinste des eigenen Wesens, zu verfolgen und zu vernichten. So wird heilige Vergangenheit zu unmittelbar und stark erlebter Gegenwart. Aus dieser Gesinnung entsprangen die Spiele, in denen ein gut Teil der älteren Weihnachtsmusik lebt. Die traumhaft innigen Zwiegespräche „Joseph, lieber Joseph mein“ und „Im Berg da gehet der Wind“ haben sich daraus vererblich erhalten. Praetorius überliefert uns das Anganglied der spielenden „Kumpanei“ („Als Maria schwanger ging“). Anderes ist mit der Ueberlieferung der Spiele selbst (von Weinhold, Schroer u. a.) uns gesammelt und bewahrt worden. Und auch dort, wo ein solches Spiel in kunstgemäße Umgebung tritt, wahr es Elemente seines volkstümlichen Ursprungs. Heinrich Schüßens inniges Weihnachtsoratorium (1664) nimmt als musikalische Grundlage zu dem zweimaligen Erscheinen des Enocls das alte „Kindelewiegen“ auf.

Unübersehbar ist die Zahl der Christkindel-, Hirten- und Krippenlieder, die sich einzeln, abgesprengt, im Volk erhalten haben; oft sind es wahre Meisterwerke an musikalischem Gehalt, unbefangenen und anmutigen in der Sprache. Die Hirten singen als Naturkinder im Dialekt ihrer Landschaft. Der ist je nach der Heimat des Spiels schlesisch oder österrösch oder süddeutsch in mancherlei Abwandlungen. Im andächtigen vertraulichen Ton ihrer Lieder liegt wohl auch ein Scherz oder eine Dörbheit. Aber die Feierlichkeit wird durch die kindliche Fröhlichkeit nicht beeinträchtigt. — Auf das Hirtenspiel folgt in der alten Ueberlieferung der Spiele das Dreikönigspiel. Schon der Aufzug der Könige war musikalisch ausgestattet mit einem festlichen

Marsch. „Der heiligen drei Könige Aufzug“ ist als Einzelstück in der deutschen Hausmusik des 16. Jahrhunderts zu finden; von dem übrigen reichen Liedgut finden noch die Aufsingelieder im Volksbrauch.

Uns Heutigen ist in der alten Weihnachtsmusik ein reiches und unschätzbares Vermächtnis überkommen. Aber nicht als unverbindliches Kunstgut, als „Altertum“, das man unter Glas stellt und ab und zu geschmäcklerisch betrachtet. Es wird unter uns in dem Maße fortleben, als wir selbst den überzeitlichen Sinn des Weihnachtsfestes in uns beleben und lebendig halten. „Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren Und nicht in Dir: du bleibst doch ewiglich verloren.“ (Angelus Silesius)

### Der Weihnachtsmann fällt ins Wasser

Der Glaube an den Weihnachtsmann und seinen getreuen Knecht Ruprecht schwindet bei den modernen Kindern leider mehr und mehr. Den Kleinen von Wilkesbarre in Pennsylvania wäre es neulich aber beinahe noch viel schlimmer ergangen, müßten sie doch zu ihrem Entsetzen sehen, wie der Weihnachtsmann vor ihren eigenen Augen fast ertrunken wäre. Hatte da ein großes Kaufhaus, um den Kindern den Glauben an den Weihnachtsmann zu erhalten — und auch nebenbei so ein ganz hübschen Reklame zu machen —, bekanntgeben lassen, der Weihnachtsmann würde an einem bestimmten Nachmittage im Kirby Park Geschenke verteilen. Nun geht aber dieser Freund der Kinder mit der Zeit mit, und so sollte er im Flugzeug kommen. Natürlich versammelten sich Tausende von Kindern zur angegebenen Zeit im Kirby Park. Ihre Erwartung wurde nicht enttäuscht. Man hörte das Surren eines Propellers, ein Flugzeug nahte, man sah eine dick verpumpte Gestalt mit einem großen Sack auf dem Rücken sich über Bord schwingen und langsam an einem Fallschirm herniederschweben. Die Kinder staunten mit weit offenen Augen; wirklich, da kam der Weihnachtsmann in höchst eigener Person! Aber der Gute hatte Pech. Kurz vor der Landung jagte eine kräftige Bö den Fallschirm und warf ihn mit dem daran hängenden Weihnachtsmann in den unweit vorbeiströmenden Fluß, den Susquehanna. Es wäre dem durch seine schwere Kleidung und den Sack behinderten wohl schlecht gegangen, hätte nicht ein herittener Schuhmann schnell entschlossen seiner Koffmante die Sporen gegeben, den Verunglückten beim Krangel gepackt und an Land geschleppt. Die Kinder schrien vor Entzücken, als sie den triefenden Weihnachtsmann sicher am Ufer sahen; nun war er doch in der Lage, ihnen Weihnachten wie gewöhnlich ihre Geschenke zu bringen. — Der brave Schuhmann hat sich doppelt verdient gemacht; nicht nur um den ins Wasser Gefallenen, sondern auch um alle Väter und Mütter von Wilkesbarre; denn wie hätten diese mit ihren Kleinen das Christfest begehen können, wenn der Weihnachtsmann vor den Augen der Kinder im Susquehanna ertrunken wäre. Da diese aber mit eigenen Augen gesehen haben, wie er vom Himmel kam und wie er glücklich aus den kalten Fluten gerettet wurde, so dürften sie jetzt davon überzeugt sein, daß es auch wirklich einen Weihnachtsmann gibt.

### Weihnachtsmärchen im Theater



Die erwartungsfrohe weihnachtliche Stimmung findet hier bei den Kindern, die den bunten Szenen eines Weihnachtsmärchens folgen, ihren bestmöglichen Ausdruck. So steigt sich im Kindergemüt in der Abendstunde selbst die fröhliche Spannung auf das Christfest, daß die Grenzen von Märchen und Wirklichkeit verwischt werden und die Kinder für die kurze Spanne als Zuschauer vor der Bühne über weihnachtliche schon ver-

### Karl May: ein Jungborn\*)

Von Pfarrer W. Richter

Und wenn, der in reiferen Jahren noch seinen May liest, ginge es nicht genau so? Wir selbst ist es geradezu ein Bedürfnis geworden, nach Zeiten anstrengender geistiger Arbeit zu einem von den mir so lieb gewordenen grünen Leinwandbänden zu greifen; und immer wieder lege ich sie mit einem Gefühl des Dankes für die neu gewonnene Arbeitsfreudigkeit und Geistesfrische aus der Hand. Namentlich die ersten sechs Bände sind mir ein immer neu quellender Jungborn; ich kann sie gar nicht oft genug lesen.

Doch in erster Linie soll Karl May ein Jungborn sein für die Jugend selbst. Unsere Jungen pflegen May zu lesen in einem Alter, wo die Entwicklungsjahre mit ihrem Weh und ihrer Wonne, mit ihren Freuden und Leiden dem werdenden jungen Manne oft unendlich viel zu schaffen machen. In diesen Jahren leidet die Seele eines jeden gesunden Jungen nach Taten, nach Selbsttun, nach Größe. Seine Einbildungskraft dürstet nach Erleben. Er sucht nach Büchern, die sein heißes Verlangen stillen, die seiner wirklich edlen Sehnsucht die Erfüllung bringen. Wehe einem solchen Jungen, der dann falsch geleitet wird und in seiner heimlichen Winkeln bei Tage oder in durchwachten Nächten, von Eltern-äugen ungeschaut, zu jenen Schundbüchern nieder-

derster Sorte greift, die seine Phantasie auf dunkle Wege führen und sein Empfindungsleben vergiften. Gerade hier hat Karl May sich ein unvergängliches Verdienst erworben, und jedes Elternpaar, jeder Erzieher sollte ihm von Herzen dankbar dafür sein, daß seine Bücher der jugendlichen Seele des nach Edelstem strebenden Knaben das Beste geben: große Vorbilder, heidenhaftes Erleben. Wahrlich wer seinem Jungen in dieser Zeit nach und nach mit bedächtiger Auswahl diese fesselnden und begeisterten Bände in die Hand gibt, der wird die Beobachtung machen, wie sich in der jugendlichen Seele Großes vollzieht. Alles was edel und gut, stark und aufwärtsführend ist, hier findet es das empfängliche Knabengemüt. Hier erlebt er, wie aufrechte Männer, nur auf sich selbst gestellt, mit allem fertig werden, und fest nimmt er sich vor, mit gleicher Willenskraft und Ausdauer den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Hier begeistert sich seine Seele für die edelsten Tugenden kraftvoller Männlichkeit, für Vaterlandsliebe und Treue, für Wahrhaftigkeit und Reinheit, für Menschenliebe und echtes, mannhaftes Christentum. Und durch sein Herz wallt ein heiliges Geloben, einmal so zu werden wie die Helden der May-Bücher und in reiner fiedeloser Jugendzeit sich tüchtig zu machen für die großen Auf-

gaben, die die Zukunft unseres Volkes auch ihm noch einmal stellen wird. In reiner, fiedeloser Jugend! Wer kennt nicht die ungeheuren Gefahren, welche die Entwicklungsjahre jedem werdenden Manne auf geschlechtlichem Gebiete bringen. Wie riesengroß vollends ist diese Gefährdung in unseren Tagen geworden, wo Sinnlichkeit und Lüsterheit dem Jüngling im öffentlichen Leben auf Schritt und Tritt in der schamlosesten Weise begegnen. Da kommt Karl May, und seine hinreißenden Werke ziehen den jugendlichen Leser in ihren Bann, ohne ihm auch nur in einer einzigen Zeile Anlaß zu geben, seiner Phantasie nach der Seite des Geschlechtlichen die Zügel lockern zu lassen. Es ist mir ganz unverstänlich, daß diese Bedeutung Mays noch so wenig anerkannt ist. Lehrer und Erzieher und vor allem die Eltern sollten diesem zu Unrecht viel geschmähten Schriftsteller tief dankbar dafür sein, daß er dem Knaben in seinen gefährlichen Jahren einen Vorrat bietet, der allem, was Schund und Schmutz heißt, ein entschiedenes Halt gebietet. Wer May liest, dessen Gemüts- und Gedankenwelt wird mit Gestalten ausgefüllt, vor deren sittlicher Größe Niedriges und Gemeines nicht bestehen kann. Und wenn man mir entgegenhält, daß des Abenteuerlichen und Spannenden bei May etwas viel sei, dann sage ich: Es ist tausendmal besser, daß der Geist des Knaben auf Abenteuer und ritterliche Kämpfe hinauszieht, als daß er mit den schwillen Bildern geschlechtlicher Sinnengier seine früh verdorbene Seele füllt.

Wieder seit des Niedergangs der alten deutschen Zucht und Sitte erleben wir ein neues Junggeschlecht, das rein an Leib und Seele, gesund in seinem Denken und Wollen, frei von aller Weichlichkeit und Genußsucht, in erster Selbstsucht sich vorbereitet für die Stunde der Entscheidung, die Gottes ewiges gerechtes Walten unserem deutschen Volke noch einmal bringen wird. Daß diese Stunde eines Tages schlagen wird, ist mein fester, unbeirrbarer Glaube. An uns aber ist es, unser Volk und vor allem unsere Jugend für diese große Stunde tüchtig zu machen, damit, wenn Gottes Ruf an uns ertönt, wir bereit sind. Und da grüßen wir als einen der besten Wegbereiter und Veredler unserer Jugend: — Karl May. Seine Werke werden unsere Jugend wieder erfüllen mit einem wahrhaftigen Sinn und dem Geiste echten, kraftvollen Mannestums. Sie werden helfen, unser junges Deutschland seiner inneren Wiedergeburt entgegenzuführen und es im besten Sinne des Wortes „jung“ erhalten. So wollen denn wir Väter, wenn wir müde und matt geworden sind, an Karl May uns wieder aufzurichten und verjüngen und wollen auch unserer Jugend seine herrlichen Bücher zu lesen geben, damit sie durch alle Not und Qual der Zeit sich ein Stück unvergänglicher Jugendfrische bis ins Alter hinein bewahre. Dann wird Karl May für unser Volk das werden, was er mir und ungezählten Lesern schon geworden ist: ein stetig quellender, immer wieder aufs neue erfrischender und erquickender Jungborn! (Schluß)

## Aus aller Welt

Der Storch im Straßenbahnwagen

Berlin, 14. Dez.

Ein nicht alltäglicher Vorfall hat sich heute vormittag in einem Straßenbahnwagen zugetragen. Während der Fahrt durch die Schönhauser Allee wurde plötzlich eine Insassin, eine 24jährige junge Frau, von einem Mädchen entbunden. Der ungewöhnliche Vorgang rief natürlich unter den übrigen Fahrgästen lebhafteste Bewegung hervor. Mutter und Kind wurden von einem Schupoemann mittels Drohschreie in das Virchow-Krankenhaus gebracht.

Ein Kraftwagenführer in seiner Drohschreie ermordet

Berlin, 16. Dez.

Am Sonntagabend ist ein Berliner Kraftwagenführer im Norden Berlins zwischen Marzahn und Lindenberg ermordet worden. Wahrscheinlich ist der Kraftwagenführer nach der Ermordung herabtauchen worden.

Geldschrank im Warenhaus erbrochen

Kottbus, 16. Dez.

Ein raffinierter Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Montag im Warenhaus Schoden in Kottbus verübt. Geldschranknieder gelangten vom Keller durch den Fahrstuhlschacht in das Hauptkottent. Hier erbrachen sie den Geldschrank und entnahmen ihm eine Kassetten mit der Tageseinnahme von etwa 100 000 Mark.

Eine Kohrbachfabrik in Amerika

New York, 17. Dez.

Adolf Kohrbach hat unter Beteiligung führender amerikanischer Banthäuser eine neue Gesellschaft, die „Metal Flying Board Corporation“ gegründet, zur Herstellung viermotoriger Ganzmetallflugzeuge, Type Komar III. Diese Flugzeuge sollen Raum für Fluggäste bieten und im Küstendienst von Nord- nach Südamerika Verwendung finden. Später soll die dreimotorige Landtype Komar hergestellt werden.

Kohrbach erklärte, daß das Problem der regelmäßigen 40stündigen Postverbindung von Europa nach New York über die Azoren und Bermudas grundsätzlich gelöst sei. Die Durchführung dieses Planes erfordert jedoch mehrjährige Vorbereitungen. Der Direktor der neugegründeten Gesellschaft, Malone, der seinerzeit Lindberghs Flugzeug gebaut hat, bezeichnet die Kohrbachflugzeuge als die besten der Welt.

Singen von Franzosen befehlt

Singen, 17. Dez.

Am Montag vormittag sind 40 Mann französischer Truppen eingezogen. Am die Mittagszeit ging die Tricolore auf der Marnetafelne hoch.

Weihnachtspause in den Saarverhandlungen

Paris, 16. Dez.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, werden die Saarverhandlungen am 20. Dezember unterbrochen und am 10. Januar wieder aufgenommen werden, so daß die deutsche Abordnung die Möglichkeit hat, die Weihnachtstage in der Heimat zu verbringen.

## Von der Börse

Chemnitz. Mangels festlicher Unternehmungslust neigte die Tendenz wieder zur Schwäche. Die Kurse gaben bei bescheidenen Umsätzen — vielfach erfolglos die Notierungen auch rein nominal — auf allen Märkten nach, doch gingen die neuen Zurücksetzungen nur in einem Maße über 2 Prozent hinaus. Nur vier Papiere des amtlichen Handels vermochten Steigerungen bis zu 2 Prozent durchzuführen. Ueber die Einzelheiten des Verkehrs ist folgendes zu berichten: Am Markt in Chemnitz bewegte sich das Geschäft in verhältnismäßig engen Grenzen. Etwas lebhafter waren nur Hermann & Alfred Eicher, die von erster Seite zu einem um 2 Prozent höher liegenden Kurse

gekauft wurden. Auch Reiner erfuhr eine kleine Steigerung, während zahlreiche andere Werte dieser Gruppe bis zu 2 Prozent abdrückten. Einen größeren Verlust (— 3 Prozent) hatten nur Schubert & Salzer aufzuweisen. Textilaktien erwiesen sich als preisbeständig, nur Bachmann & Labwig mußten sich 2 Prozent zurückdrängen lassen. Bankaktien waren nur belanglosen Veränderungen unterworfen. Von den sonstigen Industriewerten wurden Steiners Paradiesbetten und Triptis höher, Altmosa und Emil Wilmann niedriger bewertet. Fonds lagen sehr still. Im Freiverkehr waren alte Kurse vorherrschend.

Berlin. In der Effektenbörse herrschte wieder Geschäftsunlust. Die Kursbewegung war namentlich bei Beginn ungleichmäßig, die Haltung aber ziemlich widerstandsfähig und späterhin allgemein fester. Man hofft, daß die Verhandlungen über einen Ueberbrückungskredit für das Reich besseren und schnelleren Fortgang nehmen, und daß somit die außerordentlichen Schwierigkeiten, die diesmal der Jahresultimo mit sich bringt, wenigstens noch im letzten Augenblicke ihre Behebung finden werden. Die Börse im allgemeinen war auch weiterhin zwar nicht lebhafter, aber unter leichten Schwankungen befestigt. Auf dem Geldmarkt dauerte die große Nachfrage und die Zinsvertierung an. Die Sätze blieben unverändert.

Der Reichsbankausweis vom 14. Dezember

Berlin, 17. Dez.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 14. Dezember hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten in der zweiten Dezemberwoche um 137,6 Millionen auf 2301,9 Millionen Reichsmark verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Reichsbankwechseln um 16,8 Millionen auf 10,0 Millionen Reichsmark, die Bestände an sonstigen Wechseln und Schecks um 172,3 Millionen auf 2090,8 Millionen Reichsmark abgenommen, während die Lombardbestände um 51,5 Millionen auf 108,6 Millionen Reichsmark angewachsen sind.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 87,2 Millionen Reichsmark in die Kasse der Bank zurückgefloßen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 95,1 Millionen auf 4588,9 Millionen Reichsmark verringert, derjenige an Rentenbankscheinen um 7,9 Millionen auf 367,7 Millionen Reichsmark erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 33,6 Millionen Reichsmark ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 402,1 Millionen Reichs-

mark eine Abnahme um 36,7 Millionen Reichsmark. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 5,5 Millionen auf 2637,9 Millionen Reichsmark ermäßigt. Im einzelnen haben die Goldbestände um 2,5 Millionen auf 2247,1 Millionen Reichsmark zugenommen, während sich die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 8,0 Millionen auf 390,8 Millionen Reichsmark verringert haben.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besterle sich von 47,9 Prozent in der Vorwoche auf 49,0 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 56,4 Prozent auf 57,5 Prozent.

Berliner Produktenbörse vom 17. Dezember.

Die Zollverhandlungen und besonders die neuen Vorschläge haben ihren Eindruck auf die Berliner Börse nicht verfehlt und die Kaufkraft merklich ange-regert. So konnte man in Weizen sowohl wie in Roggen Deckungen beobachten, so daß die Preise teilweise nicht unerheblich stiegen, zumal das Inland seine Offerten fast ganz zurückgezogen hatte. Im Getreidehandel konzentrierte sich das Interesse auf die Weizenmärkte, ohne daß sich besondere Gründe hierfür erkennen ließen. So eröffnete der Weizen 5 RM, der Roggen 4 RM, höher, während für Mai nur ein Plus von 3 bzw. 2 RM erzielt wurde. Der Dezemberkurs fiel aus, da Verkäufe hier wie für prompte Verladung fehlten. Im Getreide- und Maisgeschäft hat sich die weitere ziemlich reichlichen Angeboten nichts geändert. Hafer konnte bei lebhafter Frage des Konjunks seine Notierungen kräftig steigern, für Weizen sind die Forderungen wohl erhöht, lassen sich aber nur schwer durchsetzen.

Weizen märk. 237—238, Roggen märk. 171—175, Sommergerste märk. 187—203, Futter- u. Industrie-gerste 167—177, Hafer märk. 147—166, Mais 185 bis 187, Weizenmehl 28,50—34,50, Roggenmehl 23,25 bis 26,75, Weizenkleie 11,00—11,50, Roggenkleie 8,75 bis 10,25, Viktorienbaben 29,00—33,00, kleine Spelz-erbsen 24,00—28,00, Wicken 24,50, Rapskuchen 18,40 bis 18,90, Leinöl 23,80—24,00, Trochenschmelz 8,00—8,50, Soja-Schrot 17,50—18,00, Kartoffel-flocken 14,50—15,00.

Zahlungseinstellung bei einem Essener Bankhaus. Das Bankhaus Münnzesheimer & Co., Essen, ist infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse illiquid geworden und hat das gerichtliche Verwaltungsverfahren mit dem Zweck eines Moratoriums beantragt. Die Firma hofft, bei ruhiger Abwicklung sämtliche Gläubiger voll befriedigen zu können.

## Die das Leben meistern

Ein Roman aus Südtirol von Käthe Lindner

Nachdruck verboten

(36. Fortsetzung)

„Im nächsten Sommer wird es besser werden, Komtesse Andrea. Dann werden Sie sich entlasten und es ein wenig leichter haben.“ Er half ihr in den Sattel. Sie reichte ihm die Hand herunter.

„Pflüet Gott, Virgilio. Sieh nach der Mamschka, daß sie nicht so oft die Treppen steigt. Sie bekommt dann immer so starkes Herzklopfen des Nachts. Den Küchensettel für morgen habe ich mit Maja bereits gemacht... Auf Wiedersehen, Virgilio.“

Sie winkte noch einmal mit der Wette. Zärtlich sah ihr Virgilio nach, als Primrose den Reitweg hinuntertänzelte. Seine schöne Komtesse... Keine der anderen Damen, die Primrose ritten, sahen so im Sattel. Ja, das war eben Klasse... Sie waren alle schön und groß und vornehm gewesen, die Gräfinnen Henna, die droben im Ahnensaal hingen und mit den Augen so verwundert auf all das Neue herabschauten, was in den alten Mauern sich jetzt abspielte... Virgilio tat einen tiefen Seufzer. Ja, die hatten sich zu verwundern...

Andrea trabte durch die engen Gassen. Die Männer und Frauen vor den Haustüren grüßten und winkten herüber, die Kinder am Wege warfen Andrea Blumen hinauf und knixten... Da war doch noch viel Liebe und Anhänglichkeit. Vielleicht mehr noch als in früheren Zeiten, wo noch nicht gemeinsame Not sie mit der Gutscherrschaft verbunden hatte. Sie wußten, daß auch die Herrschaft arm geworden war, daß sie diese Krut trugen mit stolzer Gelassenheit, nicht die Hände in den Schoß legten und klagten, sondern den Kampf mit dem Leben aufgenommen hatten, als wären sie aus ihrem Stamm. Diese beiden Kinder des alten Grafen Götz, der so lebensdurftig und sorgenlos in den Tag hineingelebt hatte... alle Achtung vor ihnen. Keiner hätte der Komtesse Andrea so viel Energie und An-sicht zugetraut, und der wilde Junker, der machte jetzt den Inspektor auf Henna und hielt die Sack' gut zusammen. Ja, ja, die Not. Das war eine gute Lehrmeisterin.

Die Fahrstraße ging es jetzt hinauf nach dem Wintschgau zu. Primrose trabte fröhlich geradeaus, als wüßte sie, daß der Herrin jetzt nicht allzuviel schöne Tage zur Verfügung ständen. Aus den Nebengärten heraus schallte das zir-

ppe Konzert der Finken. Sonne lockte die Trauben und leise, ganz leise kühlte sich die Natur wieder in ihren aringoldenen Mantel des Absterbens und Vergehens... die urakten Büschen, die droben den Abhang unter Schloß Rosenstein umsäumten, machten wohl den Anfang damit... Golden fingen sie an sich zu färben, und doch war noch Sommer jetzt, Sommer... und Andrea wollte nicht an den langen, einsamen Winter denken, der dem Absterben folgte.

Der Rosenstein... drüben lugte er heraus. Gar stolz drehte sich der Wetterhahn und blickte in der Sonne. Und die Fensterreihen schauten wie langsam erblindende, alte Augen herunter in's Tal. Es war doch ein Jammer, daß der Bolz den alten Herrenhof so langsam und ganz ohne Not allmählich verkommen ließ. Die Acker und Wiesen hatte er verpachtet, nur der alte Kastellan hauste droben mit seiner Frau und Tochter, und sie ließen den Dingen ihren Lauf. Was konnten sie auch machen? Der Herr des Rosensteins war sorglos und die weite Welt lockte ihn mehr als das Stannschloß seiner Ahnen. Er war, wie die stolze Braut damals bei ihrem Besuch so sehr betont hatte, ganz international geworden...

Andrea's Brauen zogen sich finster zusammen. Wer so die Heimat vergeßen konnte, konnte der sonst Treue halten? Dem Vaterland, sich selbst, seiner... ja, seiner Frau? Andrea war ganz in den Vorurteilen ihres Standes erzogen worden, ging mit sich selbst scharf ins Gericht, aber auch mit anderen... Und so konnte sie den dem Bolz nie verzeihen, daß er so ganz und gar ein Globetrotter geworden zu sein schien, jetzt, gerade jetzt, wo die Heimat ihrer Söhne mehr bedurfte, denn je. Er war nicht enteignet worden wie die anderen, die Deutsche waren. Und wenn den Rosensteinern auch in den letzten Generationen der Beutel schlapp und die Pacht-gelder weniger geworden waren, sie waren doch noch lange nicht arm gewesen. Auch der Bolz nicht, wenn er sein lustiges Leben auch nach dem großen Umsturz hatte ein wenig einschränken müssen.

Nun, die kühle Frau an seiner Seite würde schon das Gegengewicht sein zu all seiner schäumenden Lebensfreude, und sie war reich. Und der Rosenstein würde vollends ein Trümmerschaufen werden, wenn er so weiter vernachlässigt würde. Oder sie würde ihn doch restaurieren lassen mit ihrem Geld, wenn sie es auch so schroff abgelehnt hatte, ihn als Wohnsitz wählen. Eigentlich war er doch in früheren Jahren trotz allem Reichthum ein guter Landwirt gewesen, hatte dem Pächter scharf auf die Finger gesehen und hatte ein schönes Stück Geld aus dem Rosenstein herausgeholt. Wie reich mußte wohl Miß Gibson

sein, daß er jetzt so gleichgültig geworden war und auf diese Einkünfte verzichten konnte. Ach was, Bolz und immer wieder Bolz. Als wenn sie nicht eigene Sorgen genug hätte, was ging sie der Rosenstein an? Immer mackerlicher würde er sich umschmeißen droben auf seiner Höhe, je mehr er verfiel. Sie hatte eben mehr Ordnungssinn als der Graf von Lanna, deshalb ging es ihr wohl so nahe, daß er nur noch ein Aufen-sicht für Eulen und Fledermäuse geworden war. Und mit dem Rosenstein er verwaschen war das Bild seines Herrn. Deshalb, nur deshalb konnte sie ihn nicht aus ihren Gedanken bannen...

So stolz war Komtesse Andrea, wenn dieses treue Gedanken einen anderen Grund gehabt hätte... Und sie trübte Primrose, die in einen leichten Zuckelstrich verfallen war, zu einer rascheren Gangart an, um nur den Rosenstein nicht mehr vor Augen zu haben.

Aber wie wunderbar es doch zuweisen in der Welt zugeht... Kam der, mit dem sich ihre Gedanken soeben noch so lebhaft beschäftigt hatten, nicht eben wie von diesem Gedanken herbeigezauert drüber den Wiesenpfad herunter? Mit der Finte über die Schulter, im grünen Zägersrock, lustig lächelnd und sorglos wie immer? Der Graf Leopold von Lanna-Treuhandsdorff, Majoratsherr auf und zu Rosenstein, ehemaliger Süßaren-Rittmeister, zuletzt Stabsmeister des Minister Edward Guibert in U.S.A.

Andrea legte die Hand über die Augen, als blendete sie die Sonne. Kein Zweifel, er war's. Und jetzt schwenkte er den grünen Hut. Seine scharfen Augen hatten die einsame Keiterin erkannt. Ein Juchzer durchschneit die klare Luft des Sommertages, und auch Primrose spitzte jetzt die Ohren und wurde unruhig.

Mitten auf der Fahrstraße hielt Andrea und sah ihn entgegen. Mit weit ausschulenden Schritten kam er den Wiesenpfad herunter auf sie zu.

„Grüß Gott, Komtesse!... Welch ein Glück, jetzt ebener wolle ich in den Bratenrod werfen und den Herrschaften auf'm Schloß mei Antrittsvisiten machen. Und nun stehen Sie da vor mir, frisch und herb wie der Frühling selber... ja mei, Komtesse Andrea, wenn des net wieder amol Glück is, was der Bolz hot... Noch ebena hab ich denkt an die gnädige Komtesse.“

Seine übermäßigen Augen lachten und sprühten zu ihr auf. Er zog ihre Hand an seine Lippen, er nahm Primrose am Zügel und hielt Schritt mit ihr, wenn sie auch Miene machte, auszukneifen. Sie fühlte die eiserne Faust des Wändigers und wackelte ergeben mit den Ohren.

„Dees Glück...“ Graf Bolz's Augen sprühten wieder hinauf zu der noch immer sprachlosen Andrea, die all ihre Argumente da mit einem Male durch seine Anwesenheit so glänzend wi-

derlegt sah. „Bin gestern abend angekommen hieft's nit mehr aus draußen. Heim wollt i wieder a mal und d' höchste Zeit war's, daß i kam. So a Schlamperci, infamigte... So geht's, wenn der Herr in der weiten Welt draußen unmanöfährig und andern sei Sach' überläßt. Ueberraucht hob i' alle mit anander... Bin angefahren kinnma wie der Blitz und's Dunnerwetter schlug hinterher... Verzeihung, Gnädigste. Aber no jetzt würgt mi's im Hals. Ra Buchführung, la Abrechnung vorhanden. Und auf dem Rosenstein Spinnenweben und Eulengeheire...“

Andrea nickte mit dem Kopfe wie im Traum. „Ich war der Meinung, sie hätten Ihre schöne Heimat vergeßen über all dem Glanz da draußen, Graf Lanna. Und ich bin traurig gewesen darüber... Nirgends kann es doch schöner sein als bei uns, darüber warer wir uns immer einig, Götz und ich. Und der Götz, der ist doch auch ein Wilder und Unruhiger. Aber sein Burggrafenamnt und Henna, er würde es niemals lassen können.“

„Da hob i nu mei Predigt... Immerzu, Komtesse, immerzu, der Bolz hat's verdient. Bei-nah' hätt' i mi seßhaft gemacht für ganz, drüben über dem großen Teich, wenn i net auf amol die Augen auftan hätt'... Do schau au her, Bolz, willst di für ganz einsperren lassen in an goldenen Käfig? Na, na, daraus loa doch nit werden, hob i denkt... und da bin i nu auf a mol wieder in der Heimat, Komtesse Andrea, und der Bolz will seßhaft werden auf dem Rosenstein.“

Sie reichte ihm in ehrlicher Freude die Hand.

„Wir können Männer jetzt gebrauchen hier, Graf Lanna, die das Herz und den Mund auf dem rechten Fied haben und sich nicht fürchten. Schlimm geht es jetzt zu im Burggrafenamnt, schlimm. Sie kommen zur rechten Zeit.“

Er traut sich hinter den Ohren.

„Werd net viel ausrichten könn, Komtesse. Auch bei mir wird's heißen „Küsch“ und „Maul halten“... Sonst fleg i außer aus dem Landel, wie so mancher jetzt... Aber a Oesterreicher is halt nit auf den Mund gefallen und i hab no Beziehungen zu manchen großen Herren drunten in Trient von früher her. A Hüel nützt das do... Und in Amerika sollen's die Wahr-heit hören von mir, wie die beschenkt Sieger umspringen tun im Herrgottsland... Safta, i will ka Blatt vor dem Mund nehmen.“

Sie waren droben auf der Höhe angekommen. Ein schattiger Wiesenweg führte zwischen Nebengärten hindurch.

(Fortsetzung folgt.)

## Weshalb kein Stück Bleikristall ohne Fichte?

Weil Sie sich selbst schädigen würden. Denn Fichte ist völlig unerreich in Auswahl, Lager, Umsatz. Fichte allein ist das unstrittig größte Fachgeschäft in Chemnitz. Und noch eins: Fichte steht an allererster Stelle in Bezug auf die berühmtesten Qualitätsmarken des In- und Auslandes. — Viele Allein-Verkaufsrechte berühmter Hütten. — Deshalb

## Fal's Kristall, geh' stets zu Fichte, Chemnitz,

Königsstraße 30.

# Nach Feierabend

Beilage zum  
Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

## Hannas Weg zum Glück

Roman von Viola Landt

8. Fortsetzung.

Eines Vormittags hummelten sie durch die Stadt, besuchten das Hofbräuhaus und schlugen dann den Rückweg nach dem Hotel ein. Unterwegs kauften sie noch einen Kunstgegenstand, ein Porzellanpüppchen, die Spizentänzerin, und als sie das Geschäft verließen, blieben sie noch eine Weile vor der Schaufensterauslage stehen und besahen die künstlerisch ausgeführten Lampen, Bronzen und Vasen.

Als Hanna einmal aufblinzelte, gewahrte sie im Spiegelglas hinter ihrer Schulter das blassere, etwas verzerrte Gesicht einer Frau. Unwillkürlich wandte sie sich nach diesen düster brennenden Augen um, es war eine ältere, ärmlich und doch mit einem Stich ins Abenteuerhafte gekleidete Person, die Hanna und Rosenow mit unverhohlener Aufmerksamkeit musterte.

„Komm, laß uns weitergehen,“ sagte Hanna ungemütlich berührt.

Beide schlugen den Heimweg ein. Kurz vor dem Eingang des Hotels wandte sich Hanna nochmals rückwärts und — wie merkwürdig, da war wieder diese Frau in der fadenfarbenen, schlecht gestopften Winterjade, mit dem verwegen aufgeschlagenen, verregneten, mit Stoffblumen verzierten Filzhut — waren wieder diese stieren Augen, die Augen eines Menschen, dessen Leben beherrscht wird durch die jantatische Hingabe an eine bestimmte Idee —

„Sieh nur, dies Weib hinter uns, Fritz —“ Sie tippte auf den Arm ihres Manne. „Was will sie von uns? Ist sie eine Bettlerin? Ich glaube nicht.“

Der Kommerzienrat versärbte sich und zog Hanna hastig mit sich fort. „Strahngesindel — kümmere dich nicht um solche Leute.“ Seine Stimme bebte leicht.

Beim Mittagessen teilte er seiner jungen Frau mit, daß es ratsam sei, bald die Reise nach dem Süden fortzusetzen. „Wie du willst, Fritz,“ versetzte sie gefügig.

Während sie im Speisesaal saßen, ging vor dem Eingang des Hotels eine Frau mit langsamen Schritten auf und nieder. Ihre Mienen zeigten einen unschlüssigen Ausdruck.

Schließlich raffte sie sich auf und betrat das Haus. Sie stand in der eleganten Vorhalle und erregte Aufsehen durch ihre abenteuerliche Kleidung; der Portier fragte sie ziemlich barsch nach ihren Wünschen.

Mit unbeirrbarem Gleichmut fragte sie nach dem Namen der beiden Herrschaften, die vorhin das Hotel betreten hatten und beschrieb sie ganz genau. Der Portier, wohl wissend, um wen es sich handelte, wies sie ab, ohne Auskunft zu geben; trotzig wandte sie sich und ging hinaus. Nach ein paar Schritten kehrte sie nochmals um und rief den vor der Haustür stehenden Hotelpagen an, einen halbwüchsigen Jungen. Sie wiederholte ihren Wunsch und drückte ihm einige Groschen in die Hand.

(Nachdruck verboten.)

Der Junge schmunzelte vertraut und zeigte sich durchaus nicht unnahbar. „Nr. 23 und 24“, erwiderte er prompt, „Kommerzienrat Rosenow mit Frau.“

„So, so. Danke schön,“ murmelte die Person verbissen und verschwand dann eilig im Gewühl.

Rosenows fuhren an die oberitalienischen Seen. Sie fuhren nach Venedig und Rom. In Rom war es ungemütlich kalt, sie saßen frostzitternd vor schlecht geheizten Kaminen.

„Die Jahreszeit ist noch zu früh,“ sagte der Kommerzienrat. „Wir hätten warten müssen bis März. Nun, wir können ja schließlich wiederkommen, was meinst du?“

Hanna warf eine zustimmende Bemerkung hin. Sie dachte plötzlich an ihre Eltern und Geschwister, und ihr neues Leben und dieses stolze, verwirrende Leben bedrückte sie fast in seiner Farbenbuntheit.

### XIII.

Herr von Rosenow-Berenberg und sein Sohn wanderten pelzvermummt durch nachtsille Straßen. Sie kamen aus einer Herrengesellschaft im Hause des Präsidenten von Schön; es war ihnen nicht gelungen, ein Auto aufzutreiben, so schlugen sie den Weg nach ihrem Hotel zu Fuß ein. Ziemlich einsilbig gingen sie nebeneinander her.

In der Hohenstaufen-Allee vor einer großen, einsamen Villa blickte der alte Herr auf. „Im zweiten Stockwerk brennt Licht — sollte der Herr Bruder schon von der Reise zurück sein?“

„War Onkel Fritz verreist?“ fragte Joachim müde. „Woher weißt du das? Ich denke, du hast jeden Verkehr mit ihm abgebrochen.“

„Nun, Gott — man erfährt doch einerlei — Freilich, meine Beziehungen zu ihm habe ich abgebrochen. Die feindseligen Brüder, ha, ha —“

Da Joachim keine Antwort gab, schloß die Unterhaltung wieder ein. Stumm schritten die beiden Männer durch den frostknirschenden Schnee —

Im Hotel angekommen, schüttelte der alte Herr plötzlich alle Schläfrigkeit ab, bestellte beim Kellner Kaffee und Zigarren in eine behagliche Klubraumecke und bat den Sohn noch für eine Weile zu sich. Ohne Umschweife nahm er die vorher begonnene Unterredung über den Bruder wieder auf. „Ich möchte noch über Onkel Fritz mit dir reden, Achim. Du wunderst dich, warum? Bitte, höre mich an. Wann sahst du den Onkel zuletzt?“

„Das ist schon über ein Jahr her oder noch länger.“ „So — hm. Na, das war vielleicht ganz richtig, so wie er sich uns allen gegenüber benommen hat. Aber du weißt, wir können ihn auf die Dauer nicht entbehren.“

Joachim kniff die Lippen zusammen und sah finster vor sich nieder. Diese Wendung war ihm peinlich.

„Bitte kein beleidigtes Gesicht, keine Zimperlichkeit. Den Lurus, dauernd die gekränkten Verwandten zu spielen, können wir uns leider nicht länger leisten.“

Joachim sah dem Vater starr ins Gesicht. „Papa, Demütigungen ertrage ich nicht.“

„Also wird Rosenow-Berenberg unter den Hammer kommen.“

Langes schwüles Schweigen —

„Gibt es keinen anderen Ausweg, Papa?“ fragte Joachim mit gepreßter Stimme.

„Wenn du morgen früh zum Heiratsvermittler gehen willst —“

„Ich bitte dich, verschone mich mit solchen Reden.“

„Also bleibt nur der Herr Kommerzienrat. Warum auch nicht? Das ist nur recht und billig. Er weiß nicht, wieviel Geld er hat, man schätzt ihn auf zweiundzwanzig Millionen. Und wir müssen den Berenberger Wald abschlagen lassen, den Stolz der Familie seit Urväter Zeiten. Müssen unsern besten Weizenboden verpfänden — Mühsen —“

Joachim regte sich mutlos. „Laß nur, ich weiß.“

„Du weißt. Sehr schön.“ Der alte Herr goß zwei Benediktiner herunter. „Nimmst du noch? Nicht? Also höre mich an. Ich für meine Person betrete Frixens Haus nicht wieder, wir beide lieben uns nicht. Aber für dich scheint er Sympathien zu hegen — jedenfalls soll ich dir ausrichten, daß dein Besuch ihm jederzeit angenehm sei —“

„Wann sagte er das, Papa?“

Der alte Herr hustete verlegen. „Es ist schon etwas her — so Anfang Dezember.“

„Und das bestellst du mir erst heute?“

„Ich hatte meine Gründe, es bisher zu verschweigen. Aber unsere Sache duldet jetzt keinen weiteren Aufschub mehr.“

„Darf man diese Gründe kennen?“

„Ich hatte allerdings den Wunsch, dich seinem Hause fern zu halten — um dramatische Begegnungen zu vermeiden. Du solltest in ihm nicht das kleine Mädel wiederfinden, für das du mal entflammt warst. Dein Sommerliebchen — während der Uebung, du weißt ja.“

Der Sohn erblaßte. „Wen — Papa“, fragte er scharf.

„Nun doch, die Schwester oder was sie sonst ist.“

Des jungen Rosenow Augen weiteten sich in starrem Staunen. „Was weißt du von einer Schwester, Papa? Ich nannte dir doch gar nicht den Namen jenes Mädchens.“

„Lieber Junge, die Welt ist klein — man braucht sich kein Bein auszureißen um eine Auskunft, man bekommt sie auf dem Präsentierteller. Genug, Fräulein Hanna Höffner ist die Pflegerin des Onkels Frix.“ Unter halbgeschlossenen Lidern flog ein spähender Blick zu Joachim hinüber; der aber verriet durch keine Miene, welche Empfindungen in ihm brandeten.

Der alte Herr rauchte langsam und sprach weiter in einer eigenen lauenden Art. „Geschmacklosigkeiten traue ich dir nicht zu. Immerhin hielt ich es für meine Pflicht, dich auf diese eventuelle Begegnung vorzubereiten. Wenn du diese — hm — Dame, die sich da einzunisten beginnt — herauszufeln vermagst, wirst du dir den Dank der ganzen Familie erwerben.“

Joachim erhob sich; zu seiner vollen Größe aufgerückt, sah er auf den Vater nieder. „Papa — diesen Ton vermag ich nicht mitzumachen.“

„Bitte, ich bin noch nicht fertig. Du scheinst in rührendem Optimismus befangen zu sein. Fräulein Höffner wird eines Tages uns als lachende Erbin gegenüberstehen.“

„Da tust du Hanna Unrecht, verkennst ganz und gar ihre Wesensart. Erbschleichelei liegt ihr nicht. Und jetzt entschuldigst du mich, ich bin müde. Wir können morgen das Thema fortsetzen, falls du es befehlst.“

Die halbe Nacht lag er schlaflos. Hanna im Hause des Onkels — Das war eine erschütternde Neuigkeit. Er würde sie wiedersehen, ihr eines Tages gegenüberstehen — Denn — er fühlte es selbst — eine Unterredung mit Onkel Frix war auf die Dauer nicht mehr hinauszukschieben. Er rauchte vor sich hin, sah sich in einer Sackgasse.

Am nächsten Vormittag mied er ein ungestörtes Beisammensein mit dem Vater, schloß eine Verabredung in der Stadt vor und — fuhr in die Hohenstaufen-Allee.

Gewiß — es war halber Wahnsinn, was er tat — Sinnlos war dieser Besuch, ohne Ueberlegung, ohne klares Ziel. Er kam vielleicht ungebeten. Einerlei, höhere Mächte fielen über ihn her, zerrten an ihm und schoben ihn —

Der Diener an der Pforte zeigte anfangs ein verschlossenes Gesicht. „Die Herrschaften sind erst gestern von der Reise zurückgekommen, und der Herr Kommerzienrat fühlt sich etwas angegriffen.“

„Ich möchte nur die Schwester einen Augenblick sprechen“, murmelte Joachim.

Ein breites Grinsen wand sich schwerfällig um den glattrasierten Mund des Bedienten. „Die Schwester —“ sagte er leise, „die gibts nicht mehr. Aber wenn Sie die gnädige Frau sprechen wollen —“

Welche gnädige Frau? dachte Joachim. Sollte der Kommerzienrat Tante Anna, die alte Erzellenz, zu sich ins Haus genommen haben? Was bedeutet das alles? Und Hanna war nicht mehr hier? Wo war sie? Vielleicht würde Tante Anna darüber Auskunft geben können. Sicher, sie würde das. Er drückte dem Diener ein größeres Geldstück in die Hand. Er wollte auch nicht stören, nur einige Augenblicke wünsche er empfangen zu werden.

Der Diener führte ihn in das braune Biedermeierzimmer.

Als er Hanna den Besuch meldete, sah sie überrascht auf. Sie stand in ihrem Ankleidezimmer in einem goldbraunen Taffetkleid; die Jose kniete vor ihr und ordnete etwas am Faltenwurf.

„Herr von Rosenow-Berenberg. Bedauere sehr. Für diesen Herrn bin ich nicht zu sprechen.“

Aber der Diener wandte sich nicht von der Schwelle. „Der Herr bittet dringend um einige Augenblicke Gehör, gnädige Frau“, entgegnete er. „Es handele sich um eine wichtige Angelegenheit. Er wolle auch nicht lange stören.“

Einen Augenblick kämpfte Hanna mit sich. Ihr Todfeind — Nein, sie konnte ihn nicht sehen. Allmählich keimten neue Erregungen auf dem Untergrund ihrer Seele. Dieser Mann wußte noch nichts von ihrer Ehe. Niemand in der Stadt wußte bisher davon. Er hatte sie als Erbschleicherin angesehen, eine untergeordnete, raffinierte Person, die mit Hintertreppenschlichen arbeitete, die man wie die Pest aus dem Hause jagen mußte. Ein leises, feines Triumphgefühl durchzitterte sie, ein echt weibliches Verlangen, ihren Sieg als Frau für einige Sekunden auszukosten.

Der Gegner war unterlegen, ein Gegner, der sie mit seinem Haß verfolgte, der ihr seinen Sohn entriß, der ihr seinen Bruder entfremden wollte. Warum ihm nicht für einen Augenblick ihren Anblick, ihre Haltung gönnen —

„Gut, ich werde kommen“, sagte sie.

Der Diener verbogte sich und ging. Joachim wartete eine Weile im Biedermeierzimmer, sah die alten, an vergoldeten Ketten niederhängenden Familienbilder, seine Blicke schweiften leer über die antike Uhr unter dem Glasgehäuse, über den kerzenbesteckten Kronleuchter hinweg. Hier in diesem Zimmer hatte Hanna gewohnt — bis vor kurzem. Und wo war sie jetzt —?

Die Türen öffneten sich jetzt, er sprang auf. Hanna stand ihm gegenüber.

Ein freudiger Schein flog über ihr Gesicht, sichtbar rang sie nach Haltung. Ihm ging es nicht anders. Fassungslos, als sähe er einen Geist, starrte er sie an, stumm, ohne Atem.

„Hanna —“ stammelte er endlich. Sie hob die Hand, als wolle sie ihm diese Anrede verwehren. Mühsam rang sie um Unbefangtheit. „Seien Sie mir willkommen, Herr von Rosenow“, sagte sie dann.

Aber Joachim von Rosenow rührte sich nicht. Das Fremdartige ihrer Erscheinung verwirrte und lähmte sein Denken völlig. Wie ein schönes Bild stand sie vor ihm in dem kostbaren Seidenkleid, mit der neuartig, kunstvollen Frisur, den lichtsprühenden Diamanten am Hals, den funkelnden Ringen an den Händen — aber — sein Atem setzte aus — das waren nicht alles Schmuckringe — ein breiter, schlichter Goldreif war dabei — Sein Blick hing wie verzaubert an ihm.

Sie ging diesem Blick nach und erschauerte. „Ja“, sagte sie ganz leise, fast tonlos, „ich bin jetzt die Frau Ihres Onkels.“

„Ach, das ist ja . . . So. Also seit wann denn? Herzlichen Glückwunsch — Ich bin —“ er wußte selbst nicht, was er zu stammeln begann.

„Danke“, sagte sie ruhig.

Wahnsinn, schrie es in ihm. Ein Traum ist das alles! Und dazwischen ihre Stimme, die ach so weiche, geliebte Stimme: „Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr von Rosenow?“

(Fortsetzung folgt.)

## Nächstenliebe.

Von Frédéric Boutet.

(Nachdruck verboten.)

Ein vielgenannter Wohltäter, der seine Hilfsbereitschaft sportmäßig betrieb und einen minimalen Teil seines überflüssigen Geldes zu schlechter Bezahlung für harte Arbeit an Almosenheischende verwandte, klagte mir eines Tages sein Leid:

„Meine menschenfreundlichen Empfindungen und meine anerkannte Wohltätigkeit sind unlängst aufs empfindlichste brüskiert worden durch das unwürdige Benehmen eines gesinnungslosen Schurken, dem ich Gutes antun wollte.“

„Wie konnte es geschehen, daß man Sie zu beleidigen wagte,“ fragte ich, scheinbar interessiert.

„Das werde ich Ihnen sogleich erklären,“ meinte der egoistische Menschenfreund mit würdiger Miene.

„Vor etwa drei Tagen erschien ein sichtlich herabgekommener Mensch bei mir und bat mich um ein Almosen. Er flößte mir ein starkes Mitleid ein, denn sein Aussehen war geradezu jämmerlich, und seine Miene gleich der eines Verhungerten. „Mein Lieber,“ sagte ich zu ihm, „ich will Ihnen ein wahrer Freund sein, darum liegt es mir fern, Sie kurzerhand mit einer Geldspende abzufertigen, die Ihnen nur für den Augenblick nutzen könnte und Sie später Ihr Elend noch tiefer empfinden ließe. Almosen geben heißt, die Arbeitsfreude, die jedem rechtlichen Menschen innewohnt, erlösen, heißt, einen moralischen Mord begehen. Das wäre nicht human. Die Arbeit, die segensreiche, die den Menschen frei, stolz und glücklich macht, die allein zum ehrenhaften Wohlstand führt, soll in mir stets einen Förderer finden.“

Dann sagte ich dem Bittsteller, daß auf dem Hofe hinter meinem Hause ein großer Stoß Holzklöße liege, die er zu Brennholz zerhacken dürfe. Und ich fragte ihn, ob er bereit sei, morgen bei Sonnenaufgang mit der Arbeit zu beginnen. Es würde mir eine Freude bereiten, ihm einen Taglohn von zwei Franken fünfzig Cents zu bezahlen.“

„Das ist aber nicht viel,“ bemerkte ich.

„Das ist gerade genug,“ ereiferte sich der Menschenfreund. „Hören Sie mich, bitte, weiter an. Dieser Mann also der positiv halb verhungert war, nahm mein Angebot begeistert an. Er arbeitete tagsüber recht fleißig, schien mir im übrigen aber umstürzlerischen Ideen zu huldigen, denn am Abend fragte er mich, ob ich ihm nicht drei Franken Lohn bewilligen wolle. Natürlich weigerte ich mich dessen mit dem berechtigten Hinweis auf unsere Vereinbarung.“

Der Mann nahm dann auch ohne Widerspruch seinen Lohn und ging. Am anderen Morgen fand sich zu meiner Verwunderung ein anderer Arbeitswilliger zum Holzhacken ein, der noch viel elender und mitleiderregender als sein Vorgänger ausah. Der erklärte mir, daß er anstatt des anderen käme. Als der Tag um war und der zweite sein Arbeitsquantum erledigt hatte, erschien jedoch Nummer eins, um die zwei Franken fünfzig Cents einzustreichen. Ich fragte ihn natürlich, was die Sendung des Erstmannes zu bedeuten habe.

„Ach,“ meinte er, „das ist ein noch Armerer als ich. Ich gebe ihm einen Frank fünfzig, damit er meine Arbeit verrichtet. Da er halb verhungert war, so ging er darauf ein, wie ich gestern auf Ihr Anerbieten einging. Sie unterstützten mich — ich unterstütze ihn!“

„Elender! Verbrecher! Tagedieb! Aus meinen Augen!“ rief ich. „Sie entehren die Wohltätigkeit!“ Ich ließ ihn durch den Hauswart hinauswerfen und bezahlte seinen Erstmann.“

„Und wieviel gaben Sie ihm? — Natürlich zwei Franken fünfzig?“ fragte ich etwas unsicher.

„Zwei Franken fünfzig! Weshalb? Er hat doch die Arbeit für einen Frank fünfzigzwanzig angenommen! Ein Kontrakt ist ein Kontrakt! Er hatte sich verpflichtet, für diesen Taglohn zu arbeiten, und ich bestand selbstverständlich auf meinem Schein!“

### Gedankenplitter.

Einsamkeit und Regelmäßigkeit sind Dinge, welche man erst durch Erfahrung schätzen lernt.

## Etwas von Fleischvergiftungen.

Die Fleischvergiftung stellt nur einen Sonderfall jener Erkrankungen dar, die unter Umständen durch Nahrungsmittel der verschiedensten Art hervorgerufen werden. Es wäre falsch, zu glauben, daß etwa stets „verdorbene“ Speisen, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, die Infektionsquelle bilden. Eher das Gegenteil trifft zu. Es sei hier schon auf die sicherlich nicht unbedenkliche Tatsache hingewiesen, daß ein Stück Fleisch, oder eine Wurst oder eine Konserve, nach deren Genuß Personen erkrankt sind, nach Aussehen, Geruch und Geschmack nichts auffälliges darzubieten braucht.

Man darf sogar die fast paradox klingende Behauptung aufstellen, daß verdorbene, in Zersetzung begriffene Nahrungsmittel für die verschiedenen Formen der Fleischvergiftung viel weniger in Betracht kommen als scheinbar einwandfreies, frisch aussehendes Fleisch. Die früher weit verbreitete Ansicht, der man auch heute noch hin und wieder begegnet, daß die bei der fauligen Zersetzung entstehenden Produkte, die „Fäulnisgifte“ oder „Leichengifte“, dem Menschen besonders gefährlich seien, ist durch die Erfahrungen und durch Laboratoriumsexperimente längst widerlegt. Vielen Personen ist bekannterweise ein leichter Fäulnisgeschmack geradezu ein Gaumenreiz und Genuß.

Die Fleischvergiftung führt in der Regel zu Gruppen- und Massenerkrankungen. Die ersten Beschwerden können sich schon in wenigen Stunden, mitunter auch erst nach ein bis zwei Tagen oder selbst noch später bemerkbar machen. Wir haben zwei große Gruppen der Fleischvergiftung zu unterscheiden. Die eine Art der Fleischvergiftung, in der Form der Wurstvergiftung oder des „Botulismus“ am bekanntesten, ergreift in erster Linie die nervösen Zentralorgane, während Störungen von seiten des Magen-Darmkanals mehr in den Hintergrund treten oder sogar völlig ausbleiben können. Der Genuß frischen Fleisches kommt dabei nur in den aller seltensten Fällen in Betracht, wohl aber spielen Fleischkonserven, geräucherte und gepökelte Fleischwaren, Würste und Fleischpasteten eine wichtige Rolle. Die krankmachende Wirkung beruht in solchen Fällen auf der Anwesenheit eines Bazillus. Bei der zweiten Form der Fleischvergiftung handelt es sich demgegenüber um ein Krankheitsbild, das in der Regel durch heftiges Erbrechen, Durchfälle, auch Wadenkrämpfe charakterisiert ist und meist mit hohem Fieber einhergeht. Die Erscheinungen machen gewöhnlich einen bedrohlichen Eindruck, pflegen aber bald zu schwinden. Todesfälle sind selten. Im Gegensatz zum Botulismus wird die Krankheit nicht durch ein in den Nahrungsmitteln bereits vorbereitetes Bakteriengift ausgelöst, beruht vielmehr auf einer Infektion mit bestimmten Bakterienarten, die sich in der Darmschleimhaut des Menschen ansiedeln und von hier aus erst ihre verderbliche Wirkung entfalten.

Unter den Nahrungsmitteln kommt als Krankheitsüberträger vorwiegend das Fleisch in Betracht. Wie sollen wir uns nun gegen die Gefahren schützen, die durch infizierte Speisen in so mannigfacher Weise die menschliche Gesundheit bedrohen? Schlachthauskontrolle und Fleischbeschau bieten eine weitgehende Sicherheit für die gute Beschaffenheit des bei uns in den Handel gebrachten Fleisches. Da auch ein sich gutes Fleischstück eines gesunden Tieres nachträglich infiziert werden kann, so spielt ferner die vorsichtige und reinliche Aufbewahrung des Fleisches eine nicht minder bedeutsame Rolle. Das oberste hygienische Gesetz aber, das gar nicht oft und eindringlich genug vorgetragen werden kann, lautet: Fleisch darf nicht in rohem Zustande genossen werden! Durch Kochen und Braten kann das bakterienhaltige Fleisch von seinen gefährlichen Eigenschaften in der Regel so gut wie vollkommen befreit werden.

### Abend an der See.

Goldne Abendsonne! Wie bist du so schön . . .! Die Sonne sinkt, und die goldene Abendsonne sendet ihre letzten verglühenden Strahlen über die blausilberne Fläche der leichtbewegten Wogen mit ihren weißen Kämmen. Am Horizont heben sich Schiffe mit weißen Segeln wie schwarze Silhouetten ab und entschwinden in der unendlichen Ferne unserer träumenden Augen. Nicht weit von der Küste zieht mächtig stampfend ein weißgrauer Personendampfer vorüber und hinterläßt in seinem Kielwasser einen lange glänzenden Silberstreifen. Aus seinem Schornstein entquillt

Schwarzer Qualm und gekräuselte Rauchschwaden gleich einem langen Wimpel begleiten ihn. Wettergebräunte Fischer mit Delmüteln und Südwesten ziehen ihre leichten Boote auf den gelben Strand und hängen ihre vielmahligen Netze auf. Ob sie wohl einen reichen Fang getan haben? . . .

Im kargen Unterholz der kümmerlichen Kiefern und Föhren auf der Düne entströmt den Kehlen der gesiederten Sänger noch jauchzender Sang. Die kreischenden Möwen stoßen schier unermüdlich ihre klagenden Töne aus und berühren, nach Nahrung jischend, leicht die schäumende Woge. Auch die bewegliche Schau der übrigen Strand- und Wasservögel belebt den rosigen Abendhimmel.

Tiefer und tiefer senkt sich des Tages Gestirn, und je weiter es gen Westen neigt, desto länger und dunkler werden die Schatten der Umwelt. Noch ein letztes Mal leuchtet die Sonne wie jubelnd auf und grüßt wie zum Abschied herüber, bis sie als goldene feurige Scheibe in der unendlichen Flut eintaucht, als wollte sie in der stillen unergründlichen Tiefe ausruhen, bis in der Frühe die feurigen Rosse an ihren goldenen Wagen geschirrt werden zu neuer nie endender Fahrt.

Am klaren Abendhimmel haben inzwischen die goldenen Sterne zu funkeln begonnen, und über die rauschenden dunklen Wogen winkt von dem Kopfe der massigen Mole das Licht des Leuchtturms herüber, des stummen Warners und sicheren Wegweisers der meerbefahrenden Schiffe. Gleich einem zuckenden Herzen sendet er in wechselnden Abständen die blinkenden roten Strahlen durch die schwarze Nacht, den Schiffer grüßend und ihm Sicherheit verheißend.

Mit unhörbaren leisen Tritten bricht schließlich die schwarze Nacht herein, und der silberhelle Mond behütet wie ein getreuer Hirte die schlafende Natur, bis sie am Morgen Aurora mit ihrem zarten Hauche zu neuem Leben erweckt.

### Buntes Allerlei.

**Java ist das stärkstenbevölkerte Land.** Im Laufe der letzten zwanzig Jahre hat sich die Bevölkerung der Erde fast um 25 Prozent vermehrt. Sie beläuft sich zurzeit auf rund 2 Milliarden gegenüber 1600 Millionen in der Vorkriegszeit. Als stärkstenbevölkertes Land steht Java an erster Stelle, von den europäischen Ländern weist Belgien die größte Bevölkerungsdichte auf. Die höchste Einwohnerzahl hat Europa-Rußland mit 115 Millionen.

**Die Redensart vom Holzwege.** Einem Menschen, der mit seinen Plänen und Entschlüssen nicht weiterkommt, sagt man nach, er sei auf dem Holzwege. Woher stammt diese eigentümliche Redensart? Sie geht auf den alten Brauch zurück, im Walde für die Fuhrwerke, die geschlagenes Holz abzuholen haben, im Bedarfsfalle besondere „Holzwege“ anzulegen, die lediglich zu den Holzstößen, aber nicht weiter führen.

**25,2 Billionen Blutkörperchen im menschlichen Organismus.** Der Blutvorrat eines erwachsenen Menschen birgt im ganzen etwa 25,2 Billionen rote Blutkörperchen. Aneinandergefügt würden diese 25,2 Billionen Blutkörperchen ungefähr eine Gesamtstrecke von rund 200 000 Kilometern darstellen, mit anderen Worten: eine Gesamtlänge, die dem fünffachen Umfange der Erde gleichkäme!

**Als die Krebse auf die Bäume krochen . . .** In einer alten Chronik wird behauptet, in dem als ungewöhnlich heiß bekannten Sommer des Jahres 1719, in dem eine schier beispiellose Wassernot herrschte, seien Krebse — in das Geäst der Bäume gekrochen, um im Blätterwerk Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen zu suchen.

**Schornsteinfeger haben die besten Nerven.** Ein Londoner Wissenschaftler hat Ermittlungen über die Gesundheitschädlichkeit einzelner Berufsgruppen angestellt, und sie insbesondere mit dem größten der heutigen Zeitübel, mit der Nervosität, in Zusammenhang gebracht. Der Gelehrte kommt zu dem Ergebnis, daß die stärksten Nerven die Schornsteinfeger und die mit ihnen verwandten Berufsgruppen, die Dachdecker usw., haben. Um so mehr aber haben diese Berufe Beschwerden an den Atmungsorganen sowie mit Lungenleiden zu kämpfen. Auch die Kraftwagenführer erwiesen sich als Leute mit vorzüglichen Nerven, wie sonderbarerweise die Nervosität überhaupt um so weniger beobachtet wurde, je mehr der Beschäftigte mit dem Motorbetrieb zu tun hatte. Unter den geistigen Berufen sind der Nervosität am meisten die Juristen und die Zeitungsleute ausgelegt.

**Gefahr, die in Getreidehalmen lauert.** Da Getreidehalme sehr häufig Rost- oder Schimmelpilze ansetzen, darf man sie niemals zwischen die Lippen nehmen. Diese Unbedachtsamkeit ist schon häufig die Ursache einer langwierigen Krankheit geworden. Unter Umständen kann die Vergiftung sogar zum Tode führen.

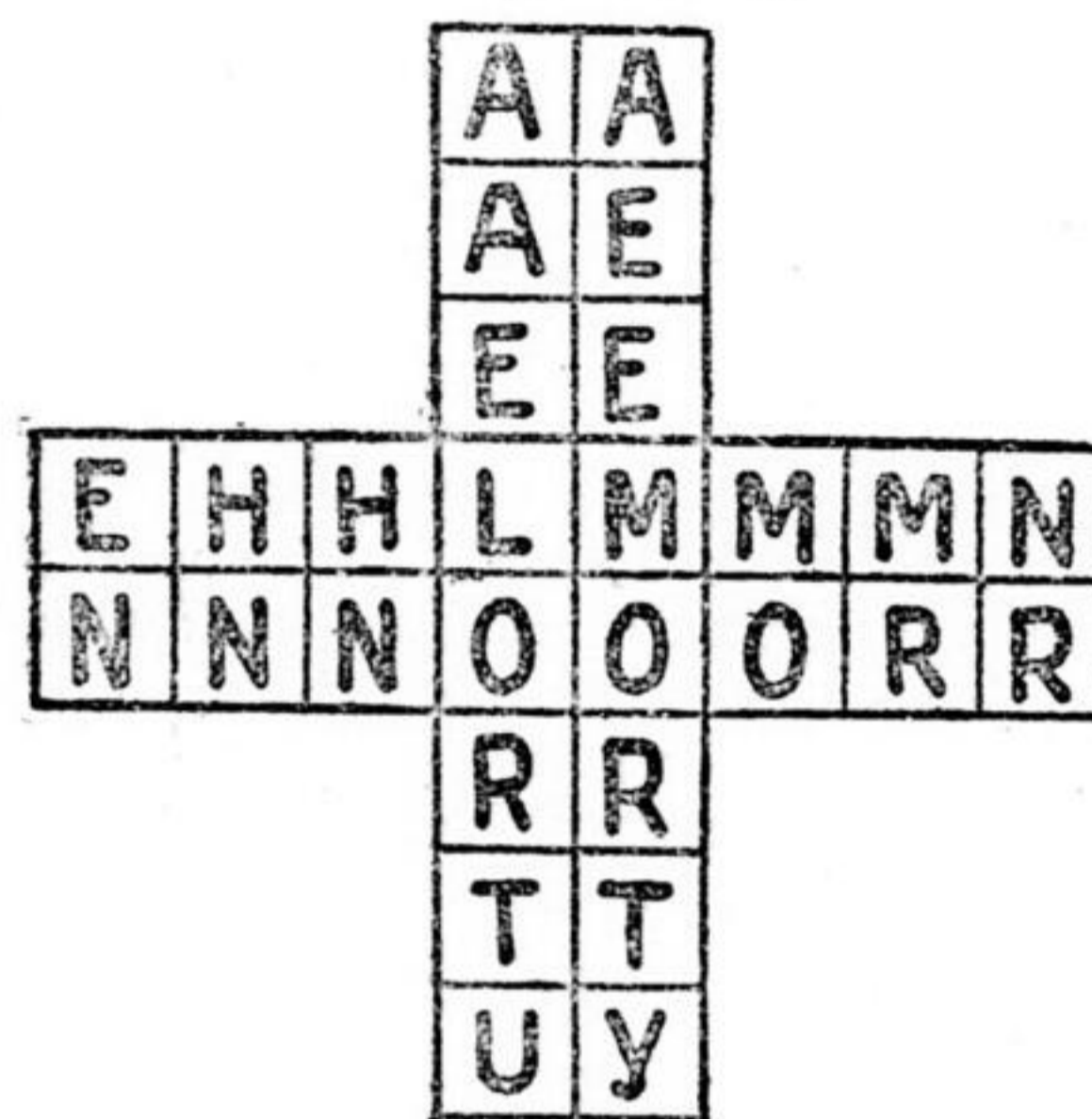
**Töne, die das Menschenohr nicht hört.** Einzelne Tierarten sind mit einem Gehör ausgestattet, das noch Töne zu erfassen vermag, die dem menschlichen Ohr unerreichtbar sind.

**Der Bleistift als Abwehrwaffe.** Zur Abwehr von Ueberfällen hat ein englischer Erfinder Bleistifte herausgebracht, die als — Giftgasbehälter ausgerüstet sind.

**Das höchste Körpergewicht** erreicht der Mann ungefähr mit Vollendung seines 40. Lebensjahres, während die Frau in dieses Stadium erst etwa mit dem 50. Lebensjahre tritt. Im allgemeinen gelten als Durchschnittsgewicht für den Mann 65 Kilogramm, für die Frau etwa 53 bis 55 Kilogramm. Eine ganz strenge Norm läßt sich allerdings nicht festsetzen, da naturgemäß auch durch die größere oder minder größere Verschiedenheit der Gestalt Unterschiede verursacht werden. Wo eine merkliche Ueberschreitung des Durchschnittsgewichtes vorliegt, hat man es meistens mit krankhaften Erscheinungen zu tun.

**Tetanusgift ist noch in stärkster Verdünnung gefährlich.** Versuche, die die neuzeitliche Wissenschaft mit dem furchtbaren Tetanusgift angestellt hat, erbrachten den Beweis, daß diese Giftart noch in der alleräußersten Verdünnung tödliche Wirkungen auszuüben vermag. Diese Wirkung blieb sogar noch bei einer Verdünnung von einem eilftausendstel Milligramm bestehen, also in einem Verdünnungszustande, den wir uns kaum noch vorzustellen vermögen. Selbst dieses so ungewöhnlich verdünnte Gift vermochte noch, auf der Stelle einer großen Maus das Lebenslicht auszublauen.

### Rätsel-Gate.



Das Kreuz.

Richtig geordnet, ergeben die Buchstaben, senkrecht und waagrecht gelesen, vier Städte.

### Auflösungen aus letzter Nummer.

Zahlenrätsel: Fabrikbesitzer.

Kreuzworträtsel:

